

# Lasst uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2) AUFBLICK

## Siehe, ich komme bald (Offb 3,11) und AUSBLICK



- ▶ **Getragen in Hoffnung aus Gott!**
- ▶ **Anstoß am Opfer Jesu**
- ▶ **Patientenverfügung, Lebensverlängerung und Sterbehilfe**
- ▶ **75 Jahre Staat Israel**
- ▶ **Daniel, die letzte Offenbarung und die himmlische Erscheinung**

# Inhalt dieser Ausgabe

**Geleitwort** . . . . . 3

**Getragen in Hoffnung aus Gott!** *Pfarrer Reinhard Möller* . 4

Haben wir diese von Gott geschenkte Hoffnung? Aus Worten der Heiligen Schrift dürfen wir Orientierung, Zuspruch und Hoffnung holen, gerade wenn man sich einmal fragt: „Warum lässt Gott das zu?!“ Manche Nöte sind vorübergehender Art, andere plagen einen jahrelang. Doch unsere Lebenszeit ist „wie nichts“ im Kontrast zur unendlichen Ewigkeit. Sind wir wirklich vorbereitet und haben Frieden mit Gott in Christus? Wer glaubt, darf erwarten, in Gottes Gegenwart und Herrlichkeit zu leben.

**Anstoß am Opfer Jesu** *Dr. theol. habil. Bernhard Kaiser* . . . 6

Viele bezweifeln, dass Jesus sich für uns hat opfern müssen, dass sein Leiden und Sterben die Strafe war für die Sünden der Welt und sein Tod ein stellvertretender Sühnetod. Doch es gilt: **„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“** Jesus zerstörte mit seinem Tod die Ursache, die dem Menschen den Tod bringt: die Sünde. Allein durch sein Blut versöhnte er Gott mit uns. Sein Wort ist Lebensspeise.

**Patientenverfügung, Lebensverlängerung, Sterbehilfe** *Dr. med. Peter Beck* . . . . . 10

Politik, Medizin und Kirchen sind anscheinend einig, es komme auf möglichst langes Erdenleben an und nur das „selbstbestimmte“ Sterben geschehe in Würde. So gerät in den Hintergrund, dass unser Schöpfer alle Tage seiner Geschöpfe kennt und wir unserem Leben keinen Tag hinzufügen können. Dennoch kann es gerade in diesen geistlich wirren Zeiten wichtig sein, in Verantwortung vor Gott und Menschen Stellung zu beziehen. Der Autor, christusgläubiger Ex-Chefarzt, gibt aus seiner Sicht Hilfen.

**75 Jahre Staat Israel** *Israelkorrespondent Rainer Schmidt* . . 14

Israel ist von Gott erwählt. Solange Sonne, Mond und Sterne ihren Lauf nehmen, solange Leben existiert auf dieser Erde, hat Gottes Bund mit Israel Bestand. Der Autor erläutert Schritte zur Bildung des Staates Israel: Juden wurden wieder zu *einem* Volk in Israel. Doch seine biblisch begründete Landnahme stößt in USA, UN und EU auf Ablehnung. Aber Gott der Herr kommt mit seinem Volk zum Ziel: in Jerusalem – durch die Wiederkunft Jesu Christi, sichtbar für alle Welt.

**Daniel – die letzte Offenbarung** *Pastor Johannes Pflaum* 17

Daniel zeigt in den letzten beiden Kapiteln, dass die Zeiten der Nationen und die schwierige Situation für Israel (vgl. Dan 12,7) weitergehen. Doch der Herr macht damit deutlich, wie er auch durch alle zukünftigen Schwierigkeiten und Widerstände am Ende mit Israel zu seinem Ziel kommt. Daniels Gebet war vom ersten Tag an bei Gott erhört. Der demütige Beter tritt in der richtigen Selbsteinschätzung und Haltung vor Gott. Er betet anhaltend, weil er alles von seinem Herrn erwartet.

**Berichte und Kommentare** . . . . . 19  
**Verteilschriften 2023/24**

# Impressum

## Erscheinungsweise

**Aufblick und Ausblick** ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche o.ä. abhängig und wird allein durch die Spenden der Leser finanziert. Alle Ausgaben seit 2006 finden Sie auch im Internet: <https://L-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

## Herausgeber

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.  
1. Vorsitzender und Kassenwart: Ortwin Blum  
Hauffstraße 4, 75391 Gechingen  
2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner  
Maulbronner Straße 19, 76646 Bruchsal-Helmsheim  
**Schriftendienst:** Telefon 07251-4405712 oder  
E-Mail: WB251256@web.de

## Redaktion

Schriftleitung: Ortwin Blum (komm.);  
Dr. Lothar Gassmann

## Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

## Versand · Bestellung

Bestellungen, Adressänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift: **Aufblick und Ausblick**, Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen, Tel. 07056-92090, Fax 03222-4357008  
E-Mail: [Aufblick.und.Ausblick@t-online.de](mailto:Aufblick.und.Ausblick@t-online.de)

**Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.**

## Spendenkonto

**Achtung, nur bis 31.12.2023 gültig!**

### *Aufblick und Ausblick*

IBAN: DE86 6655 0070 0000 0784 85

BIC: SOLADES1RAS

### **Spendenkonto ab 1. Januar 2024:**

**CGD (Christlicher Gemeinde-Dienst)**

**IBAN DE89 6665 0085 0007 2389 67**

**BIC: PZHSDE66**

Unser Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 4. April 2023 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden Anfang 2024 verschickt.

## Gestaltung · Druck

Layout und Druckdaten: [www.rimi-grafik.de](http://www.rimi-grafik.de)  
Dürschnabel Druck & Medien, 74677 Elchesheim  
Titelbild: Segelschüler in den Schären, Privatfoto  
Auflage: 5700

## Datenschutz

Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer sicheren Datenbank, entsprechend dem geltenden deutschen und EU-Datenschutzrecht. Dies sind Namen und Kontaktdaten sowie Datenherkunft, Nutzungs- und Bestandsdaten. **Aufblick und Ausblick** verwendet diese Daten ausschließlich für eigene Bestell-, Liefer- und Spendenverwaltung. Sie werden in keiner Weise kommerziell genutzt.

# ZUM GELEIT

*Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten. (Psalm 32,8)*

*Liebe Leser,*

als 2006 der Dienst mit „Aufblick und Ausblick“ durch den „Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.“ begann, war dies mit freudiger Zuversicht, mit Hoffen, zugleich mit Bangen um den rechten Weg verbunden. Die heimgegangenen Gründungsväter Lienhard Pflaum (2018) und Manfred Michael (2023) samt unserem kleinen Brüderkreis sahen sich gerufen, über Kirchen- und Gemeindegrenzen hinaus den ewiggültigen Heilsweg im lebendigen Wort Gottes in Jesus Christus zu bekennen. Zeitlich parallel entstand, uns eng verbunden, der Christliche Gemeindedienst (CGD) und gab zeitversetzt jedes Vierteljahr die Zeitschrift „Der Schmale Weg“ heraus. So konnten Leser beider Hefte alle sechs Wochen geistliche Nahrung erhalten. Seither trägt die Gnade unseres allmächtigen Gottes beide Glaubenswerke durch. Die vierteljährlichen Auflagen belaufen sich auf ca. 5000–6000.

Eine gravierende Veränderung trat 2015 bei uns ein, als wir gebeten wurden, die Verteilschriftenreihe „Biblisch lehren – glauben – leben“ weiterzuführen, was wir mit Furcht und Zittern taten. Nach zuvor 40 mitarbeitenden Schriftenverteilern meldeten sich bislang 1200 unserer Leser zu dieser Art Verkündigungsdienst, unterstützt u. a. von der Versandbuchhandlung Bühne und Lukas Schriftenmission. Nie mussten wir um Spenden oder Kostenbeiträge aufrufen. Unser treuer Hirte ließ den Diensten über Bitten und Verstehen nicht nur die Mittel zukommen,

sondern auch die Beiträge von biblisch orientierten Autoren, zur Ehre seines Namens, welcher über alle Namen war, ist und sein wird! **Mehrere Jahre hatten wir um Weisung für die Zukunft gebetet. Nun ist es soweit: Zum 1. Januar 2024 werden unsere Dienste durch den CGD weitergeführt:**

- **Zunächst erscheinen im Februar 2024 beide biblisch glaubensstärkenden Zeitschriften in einer Gemeinschaftsausgabe.**
- **Jeder Leser hat dann die Möglichkeit, Weisung zu erteilen, ob die Hefte kostenlos auf Spendenbasis (und wieviele) zugeschickt werden sollen.**

**Unsere biblisch-glaubensstärkenden Verteilschriften können Sie (wie bisher gewohnt) bei den angegebenen Bestelladressen anfordern.**

Wir bitten unsere Leser und geschätzten Autoren um ihr weiteres Mittragen und danken von Herzen für alles geschenkte Vertrauen in den Jahren seit 2006. Wir beten weiter mit dem Psalmisten:

**Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte. (Psalm 86,11)**

Herzlich grüßen Ihre

*Willi Baumgärtner  
Ortwin Blum  
Lothar Gassmann*

# Getragen in Hoffnung aus Gott!

Reinhard Möller

**P**salmsalm 90,12 / Gebet des Mose: **Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.** (Luther 1956)

5. Mose 32,3.4.29 / Lied des Mose: [3] ... **den Namen des HERRN will ich verkünden: Gebt unserm Gott die Ehre!** [4] **Er ist ein Fels, vollkommen ist Sein Tun, denn alle Seine Wege sind Recht; ein Gott der Treue und ohne Falsch, gerecht und wahrhaftig ist ER.** ... [29] **Wären sie weise, dass sie dies begreifen würden, so würden sie bedenken, welches ihr Endgeschick [Endschicksal] sein wird.** (nach Menge 1927 / 7. + 1939)

Johannes 11,25.26: [25] **Jesus entgegnete** (Marta): **„ICH bin die Auferstehung und das Leben; wer an Mich glaubt, wird leben, wenn er auch stirbt,** [26] **und wer da lebt und an Mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben! Glaubst du das?“** (nach Menge 1939 / 2020)

**Sind wir getragen in Hoffnung aus Gott!?** Die Frage ist von grundsätzlicher Bedeutung für jeden Christen: Haben wir diese von Gott geschenkte Hoffnung? Auf der Suche nach Antworten wollen wir uns aus Worten der Heiligen Schrift Orientierung, Zuspruch und Hoffnung holen ... Bibelworte stehen jeweils in einem bestimmten Zusammenhang, den es zu beachten gilt – doch es gibt darunter Verse, die wie ein Signal darüberhinausgehende Hilfe geben. So ist es wohl auch mit einem Wort von Jesus an Petrus [Johannes 13,7]: **Was ich tue, das verstehst du [= Petrus] jetzt nicht; Du wirst es hernach erfahren / verstehen.**

Wenn uns jemand sagt, dass wir etwas nicht verstehen, dann hören wir das meist nicht so gerne. Lieber haben wir den Durchblick, und am liebsten würde mancher auch seine persönliche Zukunft vorab kennen ... *dem ist aber nicht so.* Krankheiten bringen unsere Lebenspläne durcheinander, Leiden belasten, versetzen uns in die Spannung zwischen Hoffen und Verzweifeln – und mancher fragt sich: Muss das grad jetzt passieren? Warum lässt Gott mich dies erfahren? Wo ist Gott jetzt? Stellt ER sich etwa gegen mich? Wieso grad ich? – Derartige Fragen beschäftigen auch Christen immer wieder einmal, ja sie werfen auch bekennende Christen in Anfechtungen und Zweifel. – Dabei kennen wir doch das Wort von Mose [Psalm 90,12]: **„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“** Doch wenn ein uns nahestehender Mensch von uns gegangen ist – auch wenn er ein Kind Gottes war – suchen wir, die wir jetzt zurückgeblieben sind, tatsächlich nach Trost und Hoffnung?

## 1. Sind wir vorbereitet?

Wer aus beruflichen oder anderen Gründen den Wohnort wechselt, der weiß, dass es einige Dinge vorzubereiten gibt. Und wer Ferien plant, auch der bemüht sich rechtzeitig, seine Koffer zu packen – doch wie ist es, wenn wir lesen oder hören, dass es im Lied des Mose [5. Mose 32,29] heißt: **„Wären sie weise, ... so würden sie bedenken, welches ihr Endgeschick [Endschicksal] sein wird.“** Eigentlich wissen wir es alle: So wie es im Garten auch Unkraut und Disteln gibt, so kennt jeder in seinem persönlichen Leben – wenn auch oft *sehr unterschiedlich* – Krisen, Nöte, Schmerzen und Leiden! Manche sind vorübergehender Art, andere plagen einen monate- oder jahrelang – einige Krankheiten führen auch zum Tod. Das nennen wir „unsere Vergänglichkeit“.

Unser Schöpfer spricht davon mitunter in schlichten Bildworten, so im Psalm [103,14–16]: **„Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, dass wir Staub sind. / Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; / wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr.“**

Die Psalmisten drücken unsere Vergänglichkeit in Vergleichen aus, die anschaulich sind: Wir vergehen wie Gras, wir verwelken wie eine Blume, und selbst wenn wir 70 oder 80 oder 90 werden sollten, so gilt dennoch [Psalm 144,4]: **„Ist doch der Mensch gleich wie nichts; seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten.“** Hier sollten wir genau lesen, genau hinhören, was Gott zu sagen hat: Er sagt *nicht*, wir seien „nichts“; wir sind IHM wertvoll. Doch unsere Lebenszeit ist „wie nichts“ im Kontrast zur ewigen Ewigkeit. Und in diesem Zusammenhang erfahren wir von der suchenden Zuwendung des einen und einzigen lebendigen Gottes. So kann David staunend sagen [Psalm 144,3]: **„HERR, was ist der Mensch, dass du dich seiner annimmst, ... dass du ihn so beachtest?“** Zur Fürsorge Gottes gehört deshalb auch, dass ER offenbart hat, dass es im Jenseits zwei Orte gibt (*ohne Verbindungstür oder Brücke!*): Ein Ort ist in Seiner Gegenwart – einer getrennt von IHM. Darauf sollen wir uns vorbereiten. Bedenken wir das, sind wir wirklich vorbereitet und haben Frieden mit Gott? –

Es gibt Nöte und Krisen, da möchten wir verzweifeln – und am stärksten ist es wohl in Bezug auf die Erkenntnis der eigenen Vergänglichkeit, so auch im Angesicht vom Sterben und des Todes. Doch grad da dürfen wir die erstaunliche und persönliche Zuwendung Gottes erleben: *ER will sich unser annehmen – aus Liebe!* [vgl. Psalm 144,3] Wer in einer persön-

lichen Beziehung zu seinem Schöpfer lebt, der kann das erfahren – auch in Krankheitsnöten oder anderen Situationen. Unser Schöpfer kennt uns, ER kennt jeden Einzelnen. ER kennt unsere persönlichen Sorgen und Nöte, weiß um unsere Vergänglichkeit, kennt unsere Tage – auch unsere letzte Stunde.

Unter Christen hören wir oft: „Du kannst nie tiefer fallen, als in Gottes Hand!“ Wir sind dann vorbereitet, wenn wir aus Gnade in Gott geborgen sind.

## 2. Ein Weg ohne Alternative:

**Gott anrufen, Ihm trauen und auf Ihn hoffen.** Es ist schon irgendwie kurios: Manch ein Zeitgenosse verspottet das Gebet, nimmt es gar nicht ernst – doch im Verborgenen spricht so mancher regelmäßig oder in Notzeiten ein Gebet, auch wenn er im Alltag sonst jahrelang mit Gott nichts am Hut hat. In einem Psalm heißt es [Psalm 145,18]: **„Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen, die ihn ernstlich anrufen.“**

Unser Gebet ist eine Brücke zum unsichtbaren dreieinigen Gott. Und im Erleben unserer Vergänglichkeit brauchen wir die Verbindung zum Ewigen, denn einzig ER ist vertrauenswürdig in Zeit und Ewigkeit, und einzig ER schenkt Hoffnung, die nicht Spekulation ist, sondern feste Gewissheit! Aus dieser Gewissheit heraus konnte Mose bezeugen [5. Mose 32,4]: **„Er ist ein Fels, vollkommen ist Sein Tun, denn alle Seine Wege sind Recht; ein Gott der Treue und ohne Falsch, gerecht und wahrhaftig ist ER ...“**

Wissen wir, zu wem wir beten? Wissen wir, ob ER uns tatsächlich hört? Für Christen ist der lebendige Gott kein „vielleicht“ oder „vermutlich“, sondern für uns ist ER unser Schöpfer und Erhalter, unser Erlöser durch Jesus Christus, den wir eines Tages mit Gewissheit von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Mit IHM können wir schon jetzt reden – jederzeit. Durch Paulus sagt uns Gott *gewissermaßen*: „In Christus habt ihr volle Vergebung und volle Verzeihung empfangen, mit Meiner Gnade habe ich euch beschenkt – auf euch wartet ein ewiges Haus im Himmel ... ! Haltet an dieser Erwartung fest, ICH stehe zu Meinem Wort ...“ Paulus schreibt wörtlich [2. Korinther 5,1.2.4]: **„... wir wissen: wenn unser irdisch Haus, diese Hütte abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Denn darum seufzen wir auch und sehnen uns danach, dass wir mit unserer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet werden ... [wir sehnen uns danach, dass] das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben.“** Diese Hoffnung *trägt* und ist *ohne Alternative*.

## 3. Haben wir die Hoffnung der Auferstehung?

Mit Hoffnungen ist es so eine Sache: Wir sind in unseren Erwartungen oft enttäuscht worden. Und im Alltag hat das Wort „Hoffnung“ eher den Klang von „eventuell/vielleicht“. Nicht so, wenn der dreieine

Gott – Vater, Sohn und Heiliger Geist – unser Gegenüber ist. Was ER ankündigt, was ER verheißt, was ER zusagt, *das wird mit absoluter Gewissheit* kommen. Anders gesagt: Biblisch gegründete Hoffnung ist mit fester Erwartung verknüpft, die sich *garantiert* erfüllen wird – und deshalb ist sie *trostvoll*.

Der Trost, den unser Schöpfer uns schenken will, geht also weit über das Sterben hinaus. Oft sind wir auch als Christen sehr aufs Diesseits bezogen, vergessen ganz, dass wir hier auf der Durchreise sind und leben dann so, als ob es keine reale Zukunft über den Tod hinaus geben würde. Doch es gibt ein Leben *nach* diesem Leben ... Nach den Worten Jesu ist das ewige Leben mit der Auferstehung verknüpft. ER selbst ist „die Auferstehung“ und weil ER auferstanden ist und lebt, deshalb werden wir in derselben Kraft Gottes nach dieser Zeit der Vergänglichkeit auferstehen und bei und mit IHM in Ewigkeit leben. Jesus sagt [Johannes 11,25.26]: **„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch stirbt, / und wer da lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben! Glaubst du das?“**

Diese Hoffnung hat jeder, *der an IHN glaubt* – *andere haben diese Hoffnung nicht*; so drückt es das Wort Gottes unmissverständlich aus. Obgleich wir in Bezug auf die Zukunft vieles nicht wissen, schreibt der Apostel Paulus den Christen, was sie wissen können und welche Hoffnung sie tröstet [2. Korinther 5,1.6]: **„Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte [gemeint ist unser Leib] abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. ... / So sind wir denn allezeit getrost ...“**

Die Verbindung des Christen zu seinem Erlöser und Herrn Jesus Christus gründet in *der Gnade* und ist eine feste Gemeinschaft für *Zeit und Ewigkeit*. Der Tod ist dann der Schritt, der zur persönlichen Begegnung von Angesicht zu Angesicht führt. Diesen Trost und diese Hoffnung sprach der englische Arzt und Pastor Dr. Martyn Lloyd-Jones (1899–1981) an, wenn er seelsorgerlich schreibt: *„Tod bedeutet nicht nur Trennung, sondern mehr: er bedeutet Begegnung. Und obgleich das eine Erfahrung ist, welche wir nie zuvor durchgemacht haben, so haben wir doch die Gewissheit, dass uns gar nichts von der Liebe Christi trennen kann und dass wir im Augenblick des Todes IHM begegnen werden.“*

In all dem, was kommen wird, wird Gott uns *niemals* enttäuschen: Das ist christliche Hoffnung voller Gewissheit! Deshalb bezeugen und beten wir mit dem Psalmisten: **„... ich traue auf Dich! ... denn ich hoffe auf Dich, HERR.“** [Psalm 25,20.21 / Menge]

## 4. Getragen – auch im Sterben.

Öfter können wir miterleben, wie betagte Christen ein Zeugnis echter Hoffnung geben; man merkt ihnen an, dass sie sich deutlich auf den Himmel in

Gottes Gegenwart freuen – trotz Leiden. Gehen sie dann heim zu Christus, so sehen sie, was sie hier glaubten. Der Apostel Paulus schreibt in einem seiner Briefe, dass einige Menschen mit, andere ohne Hoffnung sterben. Und wer mit Hoffnung stirbt, das sind diejenigen, die am Tag der Wiederkunft von Jesus Christus auferstehen werden. Es sind alle diejenigen, die bereits jetzt durch die Vergebung ihrer Sündenschuld mit Gott versöhnt leben ... sie dürfen erwarten, einst in Gottes Gegenwart und Herrlichkeit zu leben.

Sterben ist nicht einfach, und es ist nicht etwas, das man einüben könnte. Und Jesus hat *nicht* gesagt, wir würden *ohne Sterben* in Gottes Herrlichkeit eintreten ... im Gegenteil [Johannes 11,25]: „**Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er auch stirbt; ..**“ Unser Sterben ist Teil dieser von Gott abgefallenen Schöpfung, ist auch Teil des Gerichts Gottes über diesen Kosmos ... Doch auch wenn das Sterben in der Regel mit Schmerzen und Leiden zu tun hat, so gibt es dennoch für jeden Christen einen einzigartigen Trost: *In Jesus steht Gott an unserer Seite – immer, und somit auch in der Stunde des Todes, im Sterben.*

Solche Zuversicht gründet in Gottes Zusagen und in der persönlich erfahrenen Liebe Gottes. Diese drück-

te der Dichter Matthias Claudius in seinen „Briefen an Andres“ so aus: „*Wer nicht an Christus glauben will, der muss sehen, wie er ohne Ihn zurechtkommt. Ich und Du können das nicht. Wir brauchen jemand, der uns hebt und hält, während wir leben, und (der uns) die Hand unter den Kopf legt, wenn wir sterben sollen; und das kann Er überschwänglich, nach dem, was von Ihm geschrieben steht, und wir wissen keinen, von dem wir's lieber hätten ... Wir wollen an Ihn glauben, Andres, und wenn auch niemand mehr an Ihn glaubte.*“

Einige Wege Gottes bleiben uns im Diesseits verborgen; Grübeln oder Spekulieren bringt uns da nicht weiter. Zugleich stehen wir vor der Frage, die Jesus uns *bis heute* stellt: *Ob wir durch JESUS in Bezug auf unser Sterben die Hoffnung auf die Auferstehung und ein ewiges Leben in Gottes Gegenwart haben – oder nicht!?!?*

Der Reformator Johannes Calvin (1509–1564) schrieb im Kommentar zu Hiob: „... es kommt nicht darauf an, dass wir einen Tag oder zehn oder auch fünfzig Jahre leben, sondern darauf, dass wir zum himmlischen Leben gelangen.“ Und David sagt uns voller Glauben [Psalm 31,15.16]: „**Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott! / Meine Zeit steht in deinen Händen.**“ Amen. 

## Anstoß am Opfer Jesu

Bernhard Kaiser

**D**a stritten die Juden untereinander und sagten: Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen. Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte. Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war? Der

Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben. Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wusste von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben. (Joh 6,52–65)

### Gutmenschentum heute ...

Bis auf den heutigen Tag nehmen Menschen Anstoß an der biblischen Aussage, dass Jesus sich für sein Volk hat opfern müssen, dass sein Leiden und Sterben die Strafe war für die Sünden der Welt und sein Tod ein stellvertretender Sühnetod. Die Ex-Bischöfin und EKD-Reformationsbeauftragte Margot Käßmann hat im Jahre 2015 ein Buch veröffentlicht unter dem Titel *Im Zweifel glauben. Worauf wir uns verlassen können*. In Anlehnung an das Apostolische Glaubensbekenntnis behandelt sie darin auch die Passion Jesu. Dabei verliert sie kein Wort über den stellvertretenden Sühnetod Jesu; sie hält es nicht einmal für notwendig, die biblische Aussage vom Sühnetod Jesu abzulehnen.

Vielmehr bietet sie eine in der neueren Theologie häufige Deutung des Leidens und Sterbens Jesu. An diesem werde deutlich: „Gott kennt Leid, Angst, sogar die Hoffnung, das Leid für mich selbst vermeiden zu können.“ ... „Wenn Gott selbst so elend starb, ist das eine Anklage gegen alle, die solches Sterben verursachen, in Kauf nehmen, ignorieren. Jesus ist dem Sterben am Ende nicht ausgewichen. Aber gerade seine konsequente Gewaltlosigkeit – ‚Steck das Schwert an seinen Ort! – bleibt die größte Anklage gegen die Gewalt dieser Welt.“ (S. 67–68).

Wie sollte es auch anders sein? Jesu Passion ist für die Kirchenfrau eine Solidaritätserklärung mit den Leidenden, eine Manifestation des Prinzips der Gewaltlosigkeit und eine Anklage gegen Gewalttätige. So interpretiert eine sogenannte evangelische Theologin Jesu Leiden im Denkraum des gegenwärtigen Gutmenschentums. Von der Versöhnung mit Gott ist keine Rede, auch nicht von dem Frieden mit Gott als Frucht der Versöhnung, noch von der Gerechtigkeit Gottes im Werk Christi, noch von der Rechtfertigung und der Vergebung der Sünden. Kurzum, das Evangelium von Jesus Christus ist in dieser Darstellung auch nicht im Entferntesten zu erkennen; die Botschaft von Frau Käßmann ist hohles religiöses Gutmenschentum.

## ...und vor 2000 Jahren

Doch das ist nicht neu. Schon vor zweitausend Jahren hatten auch die Juden kein Interesse an einem leidenden Gottesknecht, der seinen Leib für sie zum Sühnopfer gab. Sie wollten einen Mann Gottes, der seine Macht offenbarte, der demonstrieren konnte, dass er stärker sei als menschliche Mächte. Aber das Heil im Leib und Blut Christi – das war ihnen zuwider. Das wird aus unserem heutigen Predigttext ersichtlich. Jesus hatte im Vorfeld dieser seiner Rede mit fünf Broten und zwei Fischen die fünftausend Menschen gespeist. Er hatte den Juden im Nachgang deutlich gemacht: **„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten“** (Joh 6,35). Er sagte auch, dass er vom Himmel gekommen sei. Doch die Juden entgegneten daraufhin: „Ist dieser nicht Jesus, Josefs Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wieso spricht er dann: Ich bin vom Himmel gekommen?“ (Joh 6,42)

Jesus setzte noch eins drauf und sagte: **„Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und dieses Brot ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt“** (Joh 6,51). Unser Bibeltext berichtet nun die weitere Diskussion, in der Jesus deutlich machte, dass er sein Leben geben werde und dass es für den Menschen von entscheidender Bedeutung sei, von seinem Fleisch zu essen und von seinem Blut zu trinken. Er wies damit sehr penetrant auf das Ende seines Lebens.

Das bedenken wir im ersten Teil unserer Betrachtung.

Alsdann werden wir uns mit der Frage beschäftigen müssen, was es heißt, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken. Wir werden sehen, dass dies geschieht, indem der Mensch an Christus glaubt. Dass er aber an Christus glaubt, ist eine Gabe Gottes. Darüber möchte ich im dritten Teil sprechen.

## 1. Christi Fleisch und Blut

Es gibt viele Dinge zu essen und zu trinken. Vom Baguette am Bahnhofsbistro bis zum fünf-Gänge-Menü in einem Nobelrestaurant, vom Frühstücksbrötchen über den Bohneneintopf zum Festtagsbraten aus der häuslichen Küche gibt es schier unzählige Gerichte, die dem Menschen mehr oder weniger bekommen, und wer kein Kostverächter ist, wird auch in Zeiten grüner Veggie-Propaganda sich ein Schnitzel schmecken lassen.

Schaut man auf die Internetseiten der bekannten Zeitungen, dann erfährt man, was alles wozu gut ist oder was schädlich ist, ob etwa das Fett in einem Ei gut ist oder schlecht, oder ob man nicht auch den in vielen Nahrungsmitteln versteckten Zucker besser vermeidet, oder wie man Schnitzel brät und Nudeln kocht. Offenbar gibt es nicht wenige, die meinen, der Welt sagen zu müssen, was denn zu essen gesund ist, und noch mehr Leute, die sich informieren wollen über das, was sie sich in den Mund schieben. Dahinter steht auch die Befürchtung, sein Leben nicht durch falsche Essgewohnheiten zu verkürzen.

Also: Ernährungsberatung dient dem Leben. Sie steht hoch im Kurs. Wie sieht die richtige Ernährung aus? Sind es wirklich die heute so populären vegetarischen Gerichte, die einem die Option auf ein langes Leben bieten? Oder ist ein Stück Fleisch nicht doch gesünder? Wir bemerken den Zusammenhang zwischen der existenziellen und geradezu religiös anmutenden Frage nach dem Leben und dem täglichen Essen.

Jesus sagt: **„Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank.“** Natürlich hat Jesus nicht daran gedacht, den Menschen hier auf Erden ein möglichst langes Leben zu bescheren. Auch stellt er keine Alternative dar für das, was wir in der Küche zubereiten. Er möchte uns vielmehr Speise geben, durch die wir das ewige Leben haben. Er sagt ja: **„Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen.“** Und mit Bezug auf seinen Anspruch, das Brot des Lebens zu sein, sagt er: **„Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.“**

Er erinnert damit an die Geschichte Israels zur Zeit der Wüstenwanderung. Damals bekam das Volk Gottes seine tägliche Nahrung ebenfalls von Gott, das Manna, das Brot von Himmel. Doch es sättigte nur

den Bauch. Obwohl es von Gott gegeben war, konnte es kein ewiges Leben vermitteln. Die Menschen, die das Vorrecht hatten, es zu essen, mussten irgendwann doch sterben. Jesus aber gibt Speise, die den Tod unschädlich macht und dem Menschen das ewige Leben gibt. Indem Jesus seinen Leib und sein Blut in den Tod gab, sühnte er die Sünden der Welt.

Jesus zerstörte mit seinem Tod die Ursache, die dem Menschen den Tod bringt: die Sünde. Paulus sagt über den himmlischen Vater: „**Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch**“ (Röm 8,3). Christus ist „gestorben für unsere Sünden nach der Schrift“ (1Kor 15,3), was denn auch heißt, dass wir seinen Tod in den Kategorien des alttestamentlichen Gesetzes verstehen müssen. Das aber lehrt uns in großer Klarheit, dass es ohne Blutvergießen keine Vergebung gibt. Christus ist „**das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt**“ (Joh 1,29), und dementsprechend ist sein Tod ein Opfertod. Sein Tod ist des Todes Tod.

## 2. Christi Fleisch essen und sein Blut trinken

So wie die Juden vor dem Auszug aus Ägypten das Passahlamm schlachten und essen sollten, so fordert Jesus nun, dass man ihn, seinen Leib essen und sein Blut trinken solle. Zugegeben: Es klingt nicht sehr appetitlich, wenn wir davon sprechen, Christi Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken. Aber keine Angst – es geht nicht um ein physikalisches Essen und Trinken. „Wie kann der uns sein Fleisch zu essen geben?“ Das war die große Frage der Juden. Natürlich hat Jesus damit nicht gemeint, dass seine Nachfolger wie Kannibalen über seinen Leib herfallen und ihn vergrillen. Christi Leib und Blut kann man nur durch den Glauben richtig gebrauchen. Schon im Zusammenhang seiner Rede vom Brot des Lebens erklärte Jesus: „**Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten**“ (Joh 6,35).

Das Problem aber, das die Menschen mit Christus haben, besteht darin, dass sie ihre Sünde und ihre Verlorenheit nicht erkennen. Deshalb empfinden sie nicht nur keinen Bedarf an Vergebung, sondern nehmen auch Anstoß daran, dass Christus für sie in den Tod gehen musste, um sie mit Gott zu versöhnen.

Jesus aber möchte, dass sich unser Glaube wirklich auf seinen gebrochenen Leib und sein vergossenes Blut bezieht. Er möchte, dass wir ihn erkennen in seinem stellvertretenden Sühnopfer, denn in diesem hat er unsere Sünden gesühnt und die Gerechtigkeit Gottes verwirklicht. Nur in seinem gebrochenen Leib und seinem vergossenen Blut ist er der Erlöser. Nur aufgrund seines Werkes können wir vor Gott in Ewigkeit leben. Seine Passion ist der Rechtsgrund für unser Leben vor Gott. Dementsprechend gilt: „**Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns esst und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch.**“

Christus weist uns damit an, auf ihn als den Gekreuzigten zu sehen – nicht in psychischer Betroffenheit über der Schwere seines Leidens und der Grausamkeit der Hinrichtung, sondern eben im Glauben, dass er gerade in seiner Passion der Gerechte ist, durch dessen Tod wir das ewige Leben haben. Damit muss auch klar sein, dass Frau Käßmann nicht verstanden hat, wer Christus ist und was er getan hat, indem sie in dem Gekreuzigten nur eine Art Solidaritätserklärung mit den Leidenden und einen Protest gegen Gewalt sieht. Sie möchte ein Christentum ohne das Opfer Jesu, ohne Sühne und ohne Strafe. Sie meint, Gott sage zu jedem, der guten Willens sei, Ja und Amen.

Aber damit hat sie nichts von Christus und seinen Gaben. Mit dem, was sie sagt, führt sie die Menschen in die Irre. Indem Jesus sagt: „**Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm**“, macht er deutlich, dass die Verbindung zu ihm und mit ihm gerade darin besteht, dass ich mich im Glauben auf seinen Tod beziehe. Das ist auch die Erklärung für den bekannten Satz vom Weinstock und den Reben: „**Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun**“ (Joh 15,4–5). Das Bleiben in Jesus hat entscheidend damit zu tun, dass wir uns vor Augen halten, welche Bedeutung der Tod Jesu Christi für uns hat.

## 3. Gottes Gabe in Christus

Jesu Rede führte dahin, dass sich viele über ihn ärgerten. Auch seine Jünger waren von dieser Rede betroffen. Der Gedanke war ihnen fremd und machte sie betroffen, dass Jesus nicht als siegreicher Feldherr oder als erfolgreicher Verkündiger und Lehrer seine Mission erfüllen würde, sondern in seinem stellvertretenden Opfer. Johannes berichtet: „**Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war?**“ Der Tod Jesu war ja nicht das Letzte. Jesus würde von den Toten auferstehen. Die Jünger würden ihn sehen, aber sie würden auch sehen, dass er nicht mehr zum Himmel auffahren würde, wie es denn etwa von Lukas berichtet wird. Das aber würde bedeuten, er nicht mehr da sein würde. Dann würde sich auch die Frage, wie man denn sein Fleisch essen und sein Blut trinken könne, ganz neu stellen.

Jesus erklärte dazu: „**Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.**“ Damit stellte er klar: Seine Jünger haben an ihm Teil durch sein Wort. Sein Wort ist Geist und Leben, es ist der lebendige Same, mit dem Gott den

Glauben schafft. Das Wort spricht von ihm, dem Ge-  
kreuzigten. Indem Jesus Geist und Fleisch einander  
gegenüberstellt, lenkt er die Aufmerksamkeit seiner  
Jünger weg von einem leiblichen Fleischessen hin zu  
der Verkündigung. Man kann eben an dem erhöhten  
Herrn, der nun in der unsichtbaren Welt ist, nicht  
anders teilhaben als durch das Wort, das ihn verkün-  
digt. Dabei haben wir vor Augen, dass dieses Wort  
in der Doppelgestalt von Gesetz und Evangelium zu  
uns kommt.

Gesetz ist der Buchstabe, der tötet, weil es den Zorn  
Gottes verkündigt. Geist aber ist das Evangelium,  
weil es Jesus als den Versöhner verkündigt, der durch  
seine Passion den Frieden mit Gott begründet, der  
die Gerechtigkeit hergestellt hat, die vor Gott gilt. Es  
bewirkt den Glauben, durch den der Christ das Le-  
ben hat und dem die Gerechtigkeit Christi zugerech-  
net wird.

Die Rede Jesu vom Essen seines Fleisches und vom  
Trinken seines Blutes hatte die Folge, dass viele Men-  
schen das Interesse an ihm verloren. Johannes be-  
richtet: „**Von da an wandten sich viele seiner Jünger  
ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm.**“ So als  
wollte Jesus seine Jünger testen, fragte er sie dann:  
„**Wollt ihr auch weggehen?**“ Petrus aber gab darauf  
die richtige Antwort: „**Herr, wohin sollen wir gehen?**  
**Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben  
geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes**“  
(Joh 6,66-69). Damit gab Petrus zu erkennen, dass er  
Jesu Wort verstanden hatte. So sehr Jesus vom Essen  
seines Fleisches und vom Trinken seines Blutes ge-  
redet hatte – das äußerliche Essen und Trinken wäre  
nutzlos gewesen. An Jesus kann man nur teilhaben  
durch den Glauben.

Der Glauben aber kommt aus dem Wort, aus den  
Worten des ewigen Lebens. Das müssen auch wir  
immer wieder neu lernen. Alle äußerliche Frömmig-  
keit, die in Werken oder Riten steht oder durch eine  
vermeintliche Entscheidung für Jesus verfügt ist,  
kann uns nicht retten. Was der Mensch aus seinen  
natürlichen Kräften vermag, ist im Licht der Bibel  
„Fleisch“, es ist schwach, hingällig, diesseitig und im  
gegebenen Fall sogar böse. Jesus sagte zu dem Phari-  
säer Nikodemus: „**Was vom Fleisch geboren ist, das  
ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist  
Geist**“ (Joh 3,6).

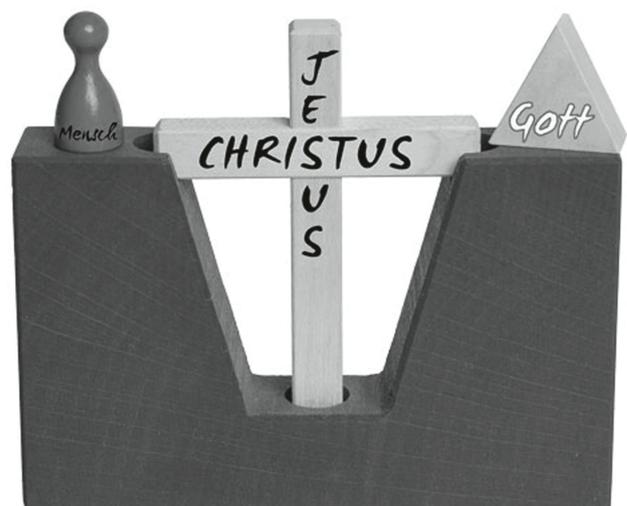
Der Geist aber kommt mit dem Wort von Christus,  
dem Wort, das die Apostel von Jesus gepredigt und  
geschrieben haben und das uns im Neuen Testament  
gegeben ist. So sehr dieses Wort den Geist und die  
Kraft mit sich bringt, so wenig wirkt es automatisch.  
Jesus stellt zum Ende unseres Bibeltextes fest: „**Aber  
es gibt einige unter euch, die glauben nicht**“, und  
Johannes erklärt: „**Denn Jesus wusste von Anfang  
an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn  
verraten würde.**“ Offensichtlich machte sich Jesus  
keine Illusionen im Blick auf seine Hörer. Er kannte  
das menschliche Herz, den Unwillen, sich vor Gott

als Sünder zu bekennen und die Vergebung im stell-  
vertretenden Opfer zu suchen, die Trägheit zum  
Glauben, die Abneigung gegen einen Gott, der für die  
Menschen leidet und stirbt, einen Gott, der schwach  
ist, der etwas tut, was in den Augen der Menschen  
dummlich erscheint. Er wusste, dass das menschli-  
che Herz für Gottes Wort taub und unempfindlich ist.

Er erklärt das mit den Worten: „**Darum habe ich  
euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei  
ihm denn vom Vater gegeben.**“ Damit stehen wir  
wieder vor dem Wunder der Erwählung, der Prädesti-  
nation. Dass ein Mensch Christus erkennt, dass er  
versteht, dass er nur über dem Opfer Jesu Frieden  
mit Gott finden kann, dass er den gebrochenen Leib  
Christi und sein vergossenes Blut wertschätzt als das  
Mittel zur Sühne, als Inbegriff der Gerechtigkeit, die  
Jesus darin beschafft hat, dass er das gerechte Urteil  
Gottes über die Sünder auf sich genommen hat und  
darunter gestorben ist, das alles zu erkennen und zu  
glauben, ist Gottes Gabe.

## Fazit

Damit ist auch klar, dass Gott die Menschen nicht  
auffordert, aus sich heraus den Glauben hervorzu-  
bringen, sondern er gibt den Menschen den Glauben,  
er schafft ihn durch sein Wort, das ja Geist und  
Leben ist. Es ist eine Gabe Gottes, auf dieses Wort  
achtzuhaben. Auch die neuere Theologie spricht  
immer wieder vom Glauben und meint damit, dass  
der Mensch bei sich Vertrauen entwickeln möge, ein  
Vertrauen auf einen Gott, den man nicht kennt, auf  
eine Gnade, die keinen Grund hat, auf einen Jesus,  
dessen Mission darin bestand, den Menschen die  
Solidarität Gottes zu erklären, ohne zu begründen,  
wie der Mensch wirklich von seiner Sünde freiwer-  
den könne, ein Vertrauen, das keinen Grund findet in  
der Wahrheit des Wortes Gottes. Ein solcher Glaube  
hat, auch wenn er den Namen Jesu im Munde führt,  
mit Jesus nichts zu tun. Kehren wir also um zu dem  
Jesus, der durch sein Leiden und Sterben, durch  
seine geschichtliche Tat uns Menschen mit Gott  
versöhnt hat. Amen.



Quelle: bruecke-zu-gott.ch

# Patientenverfügung, Lebensverlängerung und Sterbehilfe

Peter Beck

**H**ier geht es um Grenzbereiche zwischen Leben und Tod. Wir schieben Fragen hierzu gerne beiseite, weil sie unangenehm bzw. unabschätzbar sind, für einen selbst und für die Angehörigen, auch weil wir nicht wissen, wie wir damit umgehen sollen. Ich selbst habe zwar Vorträge zu den Themen gehalten, und dringend zur Patientenverfügung geraten, aber dennoch mit meiner Frau die entsprechenden Unterlagen lange im Schrank liegen lassen. Wir dachten, dass es noch nicht an der Zeit ist, denn wir sind ja noch fit. Aber letztes Jahr war es soweit, ohne äußeren Anlass holten wir die Unterlagen hervor und füllten sie aus. Wir empfanden, dass Gott es jetzt so wollte. In der Zwischenzeit ist (bis auf „Routineoperationen“) zwar nichts Besonderes passiert. Beim Ausfüllen wurde uns aber bewusst, dass wir für einen Zeitpunkt entscheiden, den wir zwar nicht kennen, der aber kommen kann. Wir wollten, dass dann Gott entscheiden soll, wie es mit uns weitergeht und nicht andere Menschen mit möglicherweise ganz anderen Vorstellungen über den Übergang vom Leben zum Tod. Uns wurde die Tiefe des Satzes sehr bewusst, der in Psalm 90,12 steht: **„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden“**.

## Die Patientenverfügung ...

ist seit dem Jahr 2009 in Deutschland rechtlich verbindlich: Ein Arzt, der Patienten behandelt und Kenntnis von der Patientenverfügung des Patienten hat, muss sich an diese halten, ansonsten macht er sich strafbar. Er darf z. B. keine dauerhafte künstliche Ernährung über eine Magensonde durchführen, wenn diese in der Patientenverfügung abgelehnt wird. Jeder Eingriff am Menschen ist grundsätzlich mit einer Körperverletzung verbunden, daher muss der Patient darüber aufgeklärt werden und damit einverstanden sein. Schwierig wird es, wenn der anstehende Eingriff nicht in der Patientenverfügung erwähnt wird. In diesem Fall versucht der behandelnde Arzt mit der Person, die der Patient mit einer Vorsorgevollmacht ausgestattet hat, den sogenannten „mutmaßlichen Willen“ des Patienten zu ermitteln.

Die Patientenverfügung muss mit Ort und Datum handschriftlich unterschrieben sein und gilt ab dann ohne Zeitbegrenzung. Im eigenen Interesse sollte der Betreffende möglichst klar beschreiben, welche Behandlung er/sie unter welchen Umständen wünscht bzw. meist nicht mehr wünscht. Hier liegt das eigentliche Problem der Patientenverfügung, denn da die meisten Menschen medizinische Laien sind, können die wenigsten beurteilen, welche medizinische Be-

handlung in welcher Situation angemessen ist oder nicht. Aber auch ein medizinischer Experte weiß nicht, in welcher Notlage er sich einmal befinden wird.

Dennoch gibt es allgemeingültige Aussagen, wie „... wenn ich mich aller Wahrscheinlichkeit nach unabwendbar im unmittelbaren Sterbeprozess befinde“, „... wenn ich mich im Endstadium einer unheilbaren, tödlich verlaufenden Krankheit befinde ...“ Dazu muss dargestellt werden, was noch – z. B. fachgerechte Schmerz- und Symptombehandlung – und was nicht mehr durchgeführt werden soll, z. B. künstliche Beatmung. In den meisten Städten gibt es inzwischen Seniorenbüros, in denen man eine standardisierte Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht erhalten kann und wo auch die entsprechende Beratung stattfindet.

## ... mit Vorsorgevollmacht!

Es ist für alle Beteiligten wichtig, zusammen mit einer Patientenverfügung mindestens einer Person des Vertrauens eine Vorsorgevollmacht zu geben, die dann stellvertretend für andere rechtliche Fragen und finanzielle Belange handeln kann. Gibt es keine Person mit einer Vorsorgevollmacht, dann setzt das Betreuungsgericht ggf. sehr schnell einen Betreuer ein, der meist kein Familienangehöriger ist. Es ist eine irriige Vorstellung, dass der Ehepartner oder ein naher Angehöriger automatisch dieser Entscheidungsträger wird.

Seit Januar 2023 ist man im sogenannten „Ehenotvertretungsrecht“ verheirateten Menschen insofern entgegengekommen, dass für die Dauer eines halben Jahres tatsächlich der Ehepartner für den Patienten entscheiden darf, wenn es keine anderweitige Vorsorgevollmacht gibt. Dieses „Ehenotvertretungsrecht“ gilt aber nur für medizinische Fragen, man kann also beispielsweise nicht das Auto des Ehepartners verkaufen, Verträge schließen usw. ...

Heute sind wir Ärzte erleichtert, wenn wir z. B. einen Patienten auf der Intensivstation behandeln, es aber keine Aussicht auf eine Besserung gibt und wir dann von den Angehörigen die Patientenverfügung erhalten, in der klar zum Ausdruck kommt, dass der Patient beispielsweise dauerhafte Beatmung mit der Maschine nicht möchte. Wir können damit auch den oft verschiedenen Wünschen verschiedener Angehöriger begegnen, denn der eine Sohn und die eine Tochter sind mit dem Abbruch der Behandlung einverstanden, aber eine andere Tochter möchte, dass beim Vater „alles“ gemacht wird.

Als z. B. ein Patient auf der Straße bewusstlos wurde, als er reanimiert und mit dem Notarzt ins Krankenhaus gebracht wurde, kannte niemand seine Patientenverfügung. In dieser Situation handeln wir Ärzte in dem angenommenen Einverständnis des Patienten mit lebensrettenden Maßnahmen und können auch nicht wegen Körperverletzung angeklagt werden. Das ändert sich mit der Kenntnis der Patientenverfügung.

Andererseits habe ich Situationen wie die folgende erlebt: Der Notarzt bringt eine Patientin auf die Intensivstation, sie wird an das Beatmungsgerät angeschlossen, sie erhält einen Akutschrittmacher. Nach einigen Tagen schlägt das Herz wieder selbstständig, die künstliche Beatmung kann beendet werden, die Patientin wird auf die Normalstation verlegt. Nun kommt die Tochter und bringt die Patientenverfügung, in der steht, dass die Patientin eine künstliche Beatmung ablehnt. Ich zeige der Patientin ihre Verfügung und sie umarmt mich lachend und sagt: „Zum Glück haben Sie die nicht gefunden“.

Laien können allermeist nicht abschätzen, welche medizinischen Möglichkeiten in bestimmten Situationen gegeben sind. Sie fürchten, einer seelenlosen technisierten, maschinellen Medizin ausgeliefert zu sein. Es ist leider nicht abzustreiten, dass der Anblick eines Patienten auf der Intensivstation mit den vielen Geräten und den vielen Schläuchen diesen Eindruck erwecken kann. Andererseits sind das sichtbare Errungenschaften der Medizin, die sich insbesondere in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entwickelt haben. Dies leitet zum nächsten Thema über:

## Lebensverlängerung?

Die einen wünschen sich dringendst eine Lebensverlängerung, beispielsweise durch eine Herztransplantation, andere lehnen eine Lebensverlängerung ab, weil sie zwar auch schwerstkrank sind, aber keine weiteren Belastungen mehr auf sich nehmen wollen und können. Ein kurzer Blick in die neuere Geschichte der Medizin zeigt, dass der Fokus zunächst nur auf der physischen Lebensrettung lag.

- 1945 begann nach einigen Vorläufergeräten endgültig die Möglichkeit, über eine künstliche Niere (Dialyse) die harnpflichtigen Substanzen aus dem Blut zu entfernen, die sonst den Körper vergiften würden. Das war zunächst nur an wenigen Zentren möglich. Noch bis in die 1960er-Jahre starben Menschen elend am Nierenversagen. Heute ist eine Dialyse in jeder Kleinstadt möglich, in jedem Ferienort, auf Kreuzfahrtschiffen und natürlich auch zu Hause.
- Zwar wurden die ersten Beatmungsgeräte Anfang 1900 entwickelt, aber erst in den Jahren zwischen 1970 und 1980 waren sie technisch soweit ausgereift, dass sie vielfältig eingesetzt werden konnten. Bald wurde mit diesen Geräten auch deutlich, dass eine Dauerbehandlung

eines bewusstlosen Patienten möglich war, ohne dass man ein Ende absehen konnte. Auch Ärzte kamen in Grenzsituationen, in denen nicht mehr ganz klar war, wer der Herr des Geschehens war: der Arzt oder die Maschine, das Beatmungsgerät. Die Angehörigen fragten oft, wann diese „Apparatemedizin“ aufhört. Auch Ärzte empfanden es manchmal erleichternd, wenn bei dem Patienten eine andere medizinische Komplikation auftrat, die man nicht mehr auch noch behandelte, so dass es zum Ableben des Patienten kam.

- Nach wie vor gibt es die sogenannte „Triage“ (franz. Auswahl, Sichtung) besonders auf der Intensivstation, wenn alle Betten belegt sind und ein neuer Patient in die Notfallaufnahme kommt, z. B. mit einem akuten Herzinfarkt. Er muss umgehend auf die Intensivstation und somit ein Patient von dort auf eine Normalstation verlegt werden. Patienten, die an der Beatmungsmaschine liegen, wird man sicher zuletzt verlegen, sie müssen erst von der Beatmung entwöhnt werden und das kann Stunden bis Tage dauern.

Der Arzt, der in dieser Situation entscheiden muss, trägt eine schwere Verantwortung und macht sich mit der Verlegung eines Patienten von der Intensivstation insbesondere bei dessen Angehörigen keine Freunde. Da ist es gut, wenn eine Patientenverfügung vorliegt und noch besser, wenn man Jesus als Ratgeber hat, dem man die Entscheidung übergeben kann. Es befreite mich als Chefarzt auf der Intensivstation sehr, wenn ich wusste, dass Jesus die Entscheidung trägt und erstaunlicherweise akzeptierten die Angehörigen meine Entscheidungen am besten, wenn ich ihnen sagte, dass ich sie in Verantwortung vor Gott getroffen hatte.

Viele Maßnahmen in der Notfallmedizin stellen noch keine Lebensverlängerung dar, sondern sind Lebensrettung. Zum Beispiel wacht der bewusstlose Patient wieder auf und kehrt zu seinem bisherigen Leben zurück. Wenn aber das Leben des Patienten z. B. immer weiter von der künstlichen Beatmung abhängt, d. h. dass jeder Versuch, die Intensität der Beatmung zu reduzieren auch nach Tagen oder gar Wochen mit massiven Kreislaufproblemen einhergeht, dann sind wir medizinisch gesehen im Bereich der Lebensverlängerung oder auch Verlängerung des Sterbeprozesses.

Wieder ist es gut, wenn die behandelnden Ärzte mit einer Patientenverfügung wissen, was der Patient für diese Situation gewünscht hat und was nicht. Ansonsten müssen sie mit den Angehörigen den mutmaßlichen Willen des Patienten eruieren.

Auch bei einer bösartigen Krankheit kann es über eine Lebensrettung zu einer Lebensverlängerung kommen, insbesondere wenn der Patient jung ist. Heutzutage ist die Chemotherapie bei bösartigen Krankheiten sehr in Verruf geraten. Als aber in den 1960iger-Jahren Kinder z. B. an akuter Leukämie

erkrankten und Eltern und Kinderärzte das Leiden nicht weiter mit ansehen wollten, wurden Medikamente entwickelt, die langsam bei langsam immer mehr zu Erfolgen führten. Dabei lernte man völlig neue Nebenwirkungen kennen, aber die Eltern bettelten: Doktor, machen Sie was. Damals starben fast 100 % der Kinder an den bösartigen Blutkrankheiten, heute überleben nicht nur circa 90 % der Kinder, sondern sie sind so gesund, dass sie selbst Kinder bekommen, ohne dass man an ihnen eine Nebenwirkung der Chemotherapien bei der Mutter findet.

Gott hat den Ärzten und Wissenschaftlern mit der Erforschung und Entdeckung verschiedener Chemotherapien sehr viele Türen geöffnet, aber es ist den Menschen nicht möglich, Halt zu machen, wenn sie einmal etwas entdeckt haben. So werden heute Chemotherapien bei manchen bösartigen Krankheiten durchgeführt, obwohl man aus Erfahrung weiß, dass sie nutzlos sind. Wieder sagen Patient oder Angehörige: „Doktor machen Sie was“. Als Arzt hat man oft nicht den Mut zu sagen, dass es nichts mehr gibt. Wir Ärzte haben auch ganz unsere seelsorgerliche Aufgabe aufgegeben, verloren. Wir sind Techniker geworden.

### Frage nach Gottes Willen

Es ist uns das Wort aus den Psalmen weithin abhandengekommen: **„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“** (Ps 90,12) und **„Aber Herr, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss“** (Ps 39,5).

Kritisch wird es im Bereich der Organtransplantation. Ein junger Mann hat z. B. eine schwere Virusinfektion durchgemacht und dabei eine massive Herzschwäche entwickelt. Er wird absehbar in wenigen Wochen sterben. Mit einer Herztransplantation erhält er ein neues Herz, steht auf, kann wieder arbeiten, macht Sport, eine echte Lebensverlängerung. Aber: das Herz wird circa zehn Jahre funktionieren, dann braucht er wieder ein neues Herz. Der junge Mann muss ständig mehrere Medikamente nehmen, die zahlreiche schwerwiegende Nebenwirkungen haben bis hin zu einem stark erhöhten Krebsrisiko. Oft wird ihm erst nach einiger Zeit bewusst, dass er gehofft hatte, dass jemand schwer erkrankt oder verunglückt, so dass er ein neues Herz bekommen konnte. Es wird ihm auch bewusst, dass der Mensch, von dem er das Herz bekam, „nur“ hirntot war, er war keine Leiche. Das eben noch schlagende Herz wurde ihm herausgenommen. Heute wissen wir, dass ein Viertel der transplantierten Patienten diese Erkenntnis und andere psychische Probleme nicht mehr aushalten und die Therapie abbrechen, sodass es zu einer raschen Abstoßungsreaktion mit Organversagen kommt.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Organempfänger: Wenn mangelnde Therapietreue lebensgefährlich wird – psychosoziale Betreuung schützt, Heike Dierbach, *Medscape* 2.4.2019.

Ich bin sicher, dass Gott eine solche menschengemachte Lebensverlängerung nicht will. Er setzt unserem Leben bestimmte Grenzen. Im Buch des Prediger 3,2 heißt es, dass es für alles eine Zeit gibt, auch für das Sterben. Jesus ist der eine und einzige, der die Schlüssel des Todes in der Hand hat (Offb 1,18). Gott muss nicht eingestehen: „Ich habe ja ganz die Ärzte vergessen“, wenn wir stolz von einer Lebensverlängerung als einem medizinischen Erfolg sprechen.

Gott hat dem Volk Israel Verlängerung ihrer Tage in Aussicht gestellt, nachdem Mose die Zehn Gebote verkündigte: **„Auf dem ganzen Weg, den der Herr, euer Gott, euch geboten hat, sollt ihr gehen, damit ihr lebt und es euch gut geht und ihr eure Tage verlängert in dem Land, das ihr in Besitz nehmen werdet“** (5Mo 5,33). Gott hat eine Lebensverlängerung von 15 Jahren bei König Hiskia möglich gemacht (Jes 38), als eine absolute Ausnahme, so geschah es auch durch Jesus bei der Tochter von Jairus (Mk 5,21 f.). Bei Elia und dem Kind der Witwe (1Kön 17,17 f.) und Jesus beim Jüngling von Nain (Lukas 7,1 f.), sowie bei Lazarus (Joh 11,1 f.) erfolgten keine Lebensverlängerungen, es waren Totenerweckungen. Seit der Sintflut ist die Lebensspanne von Gott sogar auf 120 Jahre verkürzt worden.

Wir aber wollen die Lebensverlängerung heute möglichst zur Regel machen?

Andererseits soll die Freiheit des Einzelnen auch so weit gehen, dass sie ein Recht auf Sterbehilfe einschließt. Besonders seit dem Beschluss des Bundesverfassungsgerichts von Februar 2020 ist neu Bewegung in diesen Fragenkomplex gekommen. Bis dahin bestand ein Verbot der geschäftsmäßigen Suizidbeihilfe, d. h. der Beihilfe zur Selbsttötung. Dagegen stellten die Richter fest:

- a) „Das allgemeine Persönlichkeitsrecht (Art. 2 Abs. 1 i.V.m. Art. 1 Abs. 1 GG) umfasst als Ausdruck persönlicher Autonomie ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben.
- b) Das Recht auf selbstbestimmtes Sterben schließt die Freiheit ein, sich das Leben zu nehmen. Die Entscheidung des Einzelnen, seinem Leben entsprechend seinem Verständnis von Lebensqualität und Sinnhaftigkeit der eigenen Existenz ein Ende zu setzen, ist im Ausgangspunkt als Akt autonomer Selbstbestimmung von Staat und Gesellschaft zu respektieren.
- c) Die Freiheit, sich das Leben zu nehmen, umfasst auch die Freiheit, hierfür bei Dritten Hilfe zu suchen und Hilfe, soweit sie angeboten wird, in Anspruch zu nehmen“<sup>2</sup>.

Dieses Urteil spricht in erschreckender Weise die Sprache des Zeitgeistes. Es wird nicht nur der Selbsttötung völlig freie Bahn gelassen, sondern es wird

<sup>2</sup> BVerfG, Urteil des Zweiten Senats vom 26.2.2020 – 2 BvR 2347/15–, Rn. 1–343.

auch noch die Umgebung des Selbstmörders in sein Handeln einbezogen. Es wird nicht beschrieben, dass alles zu tun ist, um den Betroffenen von seiner Absicht abzubringen sondern nur, dass es zu respektieren ist und auf Wunsch unterstützt werden kann. Es fehlte nur noch ein Verbot von seelsorgerlichen Gesprächen im Sinne von „Konversionstherapien“, die im Umgang mit homosexuellen Menschen verboten wurden. Es ist furchtbar, dass die Interessen von Minderheiten in so zerstörerischer Weise zu respektieren sind. Gott will nicht, dass wir Hand an uns legen: „**Du sollst nicht töten**“, das 5. Gebot in 2. Mose 20,13 gilt auch für uns, selbst und auch für den, der nach diesem Urteil einen Selbstmordwilligen auf dessen Wunsch tötet.

## Sterbehilfe umstritten

Mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts ist der Gesetzgeber aufgefordert, eine Neuregelung der Suizidbeihilfe herbeizuführen. Inzwischen gibt es mehrere Gesetzentwürfe und eigentlich *wollte* der Bundestag in diesem Frühjahr zu einer Entscheidung kommen. Am 6.7.2023 hat der Bundestag über die beiden vorgelegten Gesetzentwürfe zu dem Thema abgestimmt. Beide Gesetzentwürfe fanden keine Mehrheit. Es ist unklar, wie zeitnah wieder über die Sterbehilfe abgestimmt wird. Bisher ist schon erlaubt:

- a) das Sterbefasten,
- b) die passive Sterbehilfe, d. h. das Unterlassen oder Beenden lebenserhaltender Maßnahmen nach dem Willen des Patienten,
- c) die indirekte Sterbehilfe, z. B. die Gabe von Schmerzmitteln unter Inkaufnahme einer Lebensverkürzung,
- d) die palliative Sedierung, d. h. die Herstellung eines Komas, das unterbrochen werden kann. Dabei ist eine Sedierung bis zum Eintritt des Todes denkbar.

Seit dem obengenannten Gerichtsurteil ist der (ärztlich) assistierte Suizid in Deutschland erlaubt d. h., dass ein Arzt oder eine andere Person das Mittel organisiert, mit dem der Sterbewillige sein Sterben selbst einleitet. Weiterhin verboten ist die aktive Sterbehilfe, d. h. ein Arzt darf einem Sterbewilligen keine Substanz direkt verabreichen, die zum Tode der Person führt. Seit dem Gerichtsurteil hat allein die Deutsche Gesellschaft für humanes Sterben im Jahr 2022, 227 Menschen beim Suizid begleitet, 2021 gab es 120 Fälle<sup>3</sup>.

## Sterben nach Wunsch?

Es gibt schlimme Krankheiten, die ein so andauerndes Leiden verursachen, dass es menschlich verständlich ist, wenn ein Patient oder die Angehörigen die Qualen durch den Tod beenden wollen. Dabei

<sup>3</sup> IDEA, *Das Christliche Spektrum*, 9.2023, S. 10.

stellt allerdings selbst ein Befürworter, der Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft für humanes Sterben, Prof. Dr. Birnbacher fest: „Viele Initiativen (zur Selbsttötung, Anm. des Autors) gehen tatsächlich von Verwandten aus und nicht von den Betroffenen.“<sup>4</sup>

In einer Umfrage im Jahr 2021 waren 72 Prozent der Deutschen für legale Suizidassistentz, in einer Befragung zwei Jahre zuvor waren 67 Prozent sogar für eine aktive Sterbehilfe<sup>5</sup>. Im Jahr 2014 waren es noch 37 Prozent!<sup>6</sup> Das heißt auch, dass die Atmosphäre gegenüber Schwerstkranken in Deutschland vielfach kälter geworden ist.

In unseren Nachbarländern Niederlande, Belgien und Luxemburg ist die aktive Sterbehilfe seit über 20 Jahren zugelassen, in Spanien seit 2021, in Portugal seit Mai 2023<sup>7</sup>, ansonsten ist sie in der EU verboten. Außerhalb von Europa ist sie nur in Kanada, Neuseeland und Kolumbien erlaubt. In Österreich und in der Schweiz ist die assistierte Sterbehilfe zugelassen.<sup>8</sup> In Belgien ist aktive Sterbehilfe auch bei Kindern zulässig.<sup>9</sup>

Auf einem Ärztekongress wurde festgestellt: „Überall auf der Welt, wo wir liberalisierte Modelle (beim selbstbestimmten Sterben, Anm. des Autors) haben, steigt die Suizidrate.“<sup>10</sup> Prof. Sahn wies außerdem darauf hin, dass in Kanada eine Parlamentskommission errechnet hat, wieviel Geld der Staat durch Liberalisierung der Sterbehilfe in Form von verminderten Ausgaben von medizinischen Behandlungen bei unheilbar Kranken einspart. Die Niederlande sei in Bezug auf die Bevölkerung das Land mit der höchsten Suizidrate in Europa, so Frau Dr. Johna.<sup>11</sup>

## Organe ausschachten?

Die Pläne des Zeitgeistes gehen offenbar weiter: Erstmals im Jahr 2005 wurden einer Frau nach selbst gewünschter aktiver Sterbehilfe die Organe entnommen und anderen Menschen transplantiert.<sup>12</sup> Davon sollte die Welt erstmal nichts wissen, die beteiligten Ärzte der Universität Antwerpen vereinbarten Stillschweigen. Es geht aus dem Artikel nicht deutlich hervor, ob die Patientin selbst auf die Idee kam, auch die Organe weiterzugeben. Jedenfalls war sie einverstanden. Inzwischen wurde bis 2021 weltweit 286

<sup>4</sup> *Sterben, wie ich es will*, Dokumentarfilm, hessischer Rundfunk, 12.3.2023.

<sup>5</sup> [www.aerztezeitung.de](http://www.aerztezeitung.de), 5.5.2021: „72 Prozent der Deutschen sind für legale Suizidassistentz“.

<sup>6</sup> ARD Morgenmagazin: „Große Mehrheit befürwortet Sterbehilfe“ 21.11.2014.

<sup>7</sup> Portugal: Parlament legalisiert aktive Sterbehilfe, IDEA, *Das christliche Spektrum* 20, 17.5.2023, S. 8.

<sup>8</sup> 20 Jahre Sterbehilfe in Belgien: Vorbild für andere Länder?, *Euro-news*, 29.05.2022.

<sup>9</sup> *Zeit Online*: Behörden erlaubten Sterbehilfe an drei Minderjährigen, 8.8.2018.

<sup>10</sup> Prof. Stephan Sahn: „Die Mitwirkung ist unethisch“, *Marburger Bund Zeitung*, Nr. 7, 28.5.2021, S. 6.

<sup>11</sup> Sterbehilfe – letzter Dienst am Patienten oder Akt der Barmherzigkeit? *MBZ*, Nr. 7, 28.5.2021, S. 6.

<sup>12</sup> *Zeit Online* „Carine [43] lässt sich töten“, 29.10.2011

Mal eine Organentnahme nach Sterbehilfe durchgeführt.<sup>13</sup> So wird deutlich, dass sich hinter den humanistischen Gedanken über Tod auf Verlangen und der Organspende insbesondere nach dem sogenannten „Hirntod“ zutiefst widergöttliche Absichten verbergen. **Letztlich will der Mensch Herr über Leben und Tod sein.**

## Hospizarbeit

Erfreulicherweise widerstehen noch die Leitungen der Ärzteschaft sowie der Kirchen dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts und dem Ansinnen der Interessenverbände für Sterbehilfe auf Verlangen. Dabei wird neu der Wert der Hospizarbeit betont, die es seit 1986 in Deutschland gibt. In einem Hospiz wird ein Patient mit einer unheilbaren Erkrankung bis an sein – absehbares – Lebensende versorgt. Es gibt auch Kinderhospize, meist mit angeschlossenen Übernachtungsmöglichkeiten für die Eltern.

Auch die Einrichtung der Palliativstationen in den Krankenhäusern verfolgt das Ziel, schwerstkranke Menschen soweit zu stabilisieren, dass sie nach Hause entlassen werden können, wo die „SAPV (Spezielle Ambulante Palliativ-Versorgung) die

<sup>13</sup> [www.sterbehilfe-debatte.de](http://www.sterbehilfe-debatte.de), 24.1.2023, Studie: Kanada ist weltweit führend in der Organspende nach Sterbehilfe.

weitere Betreuung übernimmt. Das Wort „Palliativ“ kommt vom lateinischen „Pallium“ und heißt „Mantel“, man möchte den Patienten einen Schutzmantel umlegen. In diesen segensreichen Einrichtungen haben Patienten in den allermeisten Fällen keinen Wunsch nach aktiver Sterbehilfe.

## Fazit

Der barmherzige Samariter kümmerte sich nicht nur um die Akutversorgung des Mannes auf der Straße, sondern auch über den Tag hinaus veranlasste er, dass der Zusammengeschlagene gut versorgt wurde. Es wird in dieser weltberühmten Geschichte Jesu ein halbtoter Mann beschrieben und wir lesen von der Barmherzigkeit und Liebe, die der Samariter zeigte und die Hoffnung gab und damit jede Todessehnsucht vertrieb. Gerade auch in den Fragen der Lebensverlängerung und Sterbehilfe benötigen wir für unsere persönliche Umgebung ein weises Herz.

Wir sind aufgefordert, Gott für Regierung und Bundestagsabgeordnete und Richter um ein weises Herz zu bitten (Tit 3,1). Der Anfang aller Weisheit ist wiederum die Furcht des Herrn (Spr 9,10), worum wir ebenfalls Gott für uns und alle in Verantwortung Stehenden bitten können. 

## 75 Jahre Staat Israel

*Erwählt – Etabliert – In Frage gestellt*

Rainer Schmidt

Dieser Artikel darf digital nicht verbreitet werden.

Er kann in Druckversion bei Br. Blum (Adresse siehe auf Seite 24) schriftlich angefordert und per Post zugeschickt werden.

## *Daniel, die letzte Offenbarung und die himmlische Erscheinung*

Johannes Pflaum

**I**m dritten Jahr Kores', des Königs von Persien, wurde Daniel, der Beltsazar genannt wird, eine Sache offenbart, und die Sache ist Wahrheit und betrifft eine große Mühsal; und er verstand die Sache und bekam Verständnis über das Gesicht. In jenen Tagen trauerte ich, Daniel, drei volle Wochen. Köstliche Speise aß ich nicht, und weder Fleisch noch Wein kam in meinen Mund; und ich salbte mich nicht, bis drei volle Wochen vorüber waren. Und am vierundzwanzigsten Tag des ersten Monats, da war ich am Ufer des großen Stromes, das ist der Hiddekel. Und ich erhob meine Augen und sah: Und siehe, da war ein Mann, in Leinen gekleidet, und seine Lenden waren umgürtet mit Gold von Uphas; und sein Leib war wie ein Chrysolith und sein Angesicht wie das Aussehen des Blitzes und seine Augen wie Feuerfackeln und seine Arme und seine Füße wie der Anblick von leuchtendem Kupfer; und die Stimme seiner Worte war wie die Stimme einer Menge. (Daniel 10,1-12)

Mit Daniel 10 stehen wir im Jahr 536 v. Chr. (vgl. V. 1) und damit haben wir auch die letzte göttliche Offenbarung im Leben des Propheten vor uns, zu der auch Kapitel 11 und 12 gehören. Alle drei Kapitel gehören zeitlich und inhaltlich zusammen.

Diese Offenbarung empfing Daniel drei Jahre später als das neunte Kapitel (539 v. Chr.). Dort forschte und betete er wegen der 70-jährigen Verwüstung Jerusalems, die Jeremia prophezeit hatte. Nur ein Jahr später, 538 v. Chr. kam der Erlass des Kyrus zum Wiederaufbau des Tempels und die erste Gruppe Juden kehrte aus der Gefangenschaft unter Serubabel nach Jerusalem zurück. 537 v. Chr. wurde der Brandopferaltar in den wiederaufgerichteten Grundmauern des Tempels aufgerichtet. Das erlebte Daniel noch aus der Ferne mit. Was er nicht mehr miterlebte, war die Fertigstellung und Einweihung des Zweiten Tempels, da der Wiederaufbau für 16 Jahre unterbrochen wurden (vgl. Esr 4,24).

## Die Rückkehr aus Babylon und die endgültige Sammlung Israels

Gott hatte also zur Zeit von Daniel 10 das Geschick der Weggeführten aus Juda zu wenden begonnen. Daniel war aber nicht mit nach Jerusalem zurückgekehrt. Möglicherweise hing dies auch mit seinem hohen Alter zusammen. Trotz der ersten Rückkehrer und auch der späteren Rückwanderer unter Esra und Nehemia, lebten doch noch viele Juden in der Zerstreuung weiter. Damit wird deutlich, dass die Rückkehr aus Babylon noch nicht die endgültige Sammlung Israels war. So zeigen auch die letzten beiden Danielkapitel, dass die Zeiten der Nationen und die damit verbundene schwierige Situation für Israel (vgl. Dan 12,7) noch weitergehen würden, trotz der Rückkehrer damals (vgl. Dan 12,7).

Wie wir im Rückblick wissen, war die Rückführung aus Babylon eine Zwischenetappe, bevor im Jahr 70 (und 132–135) die erneute und viel längere Zerstreuung der Juden begann. Während die Rückkehrer in Jerusalem mit dem Wiederaufbau des Tempels begonnen hatten, war der Prophet Gottes immer noch in der Fremde, äußerlich scheinbar abgeschnitten von Gottes Wirken in Jerusalem. Da offenbarte ihm der Herr noch einmal Einzelheiten über sein Handeln mit seinem Volk. Der Herr macht damit deutlich, wie er auch durch alle zukünftigen Schwierigkeiten und Widerstände am Ende mit Israel zu seinem Ziel kommt.

Damit haben wir eine Parallele zum Buch der Offenbarung. Über 600 Jahre nach dem Propheten Daniel, war der Apostel Johannes auf die Insel Patmos verbannt worden. Er war äußerlich abgeschnitten von seinem Dienst in den Gemeinden Kleinasiens. In diese Situation hinein, offenbart sich ihm Christus in seiner Herrlichkeit und Größe (Offb 1,12–18). Johannes wird ebenfalls der Blick dafür geöffnet, wie der erhöhte Herr trotz und durch alle Widerstände hindurch, am Ende zu seinem Ziel kommt.

## Daniel und die große Mühsal

Der Prophet spricht in Vers 1 von einer großen Mühsal, die ihm offenbart wurde. Gerhard Maier übersetzt mit „großer Kampf“. Obwohl hier ein anderer Begriff gebraucht wird als in Daniel 12,1 können wir sinngemäß auch von der großen Trübsal oder Drangsal sprechen. Der Herr schenkte ihm Verständnis über dieses Gesicht.

Wenn wir nun im Buch Daniel zurückschauen, geht es hier nicht um einen völlig neuen Offenbarungsinhalt. Was Daniel schon am Ende von Kapitel 7 und 8, mit dem kleinen frechen Horn und dem listigen König gesehen hat, wird ihm nun näher entfaltet. Wir finden „die große Trübsal“ namentlich im Buch Daniel (10,1; 12,1), im Matthäusevangelium (Mt 24,21) und in der Offenbarung (7,14) erwähnt. Im Buch Daniel steht die große Trübsal in einem untrennbaren Zusammenhang mit dem Land und Volk Israel.

## Daniels Fasten und seine Bitte um Verständnis

Daniel trauerte und demütigte sich vor seinem Gott (V. 12), um die göttliche Offenbarung verstehen zu können. Er suchte seinen Herrn mit Fasten und Beten. Nun hören wir heute viel von Fasten und Beten, auch im Zusammenhang mit einem irreführenden mystischen Glaubensverständnis. Deshalb einige kurze Anmerkungen.

Fasten in der Bibel ist nie ein Mittel zum Zweck, um Gott und sein Handeln in den Griff zu bekommen oder Anliegen zu erzwingen. Es ist ein Zeichen der inneren Ausrichtung auf den Herrn und der damit verbundenen Ernsthaftigkeit. Es ist auch niemals eine Bestätigung der eigenen Frömmigkeit oder der größeren Geistlichkeit gegenüber anderen. Wer so denkt, kann sich das Fasten sparen. Die biblischen Rahmenbedingungen finden wir dazu in Matthäus 6,16–18. Dort haben wir auch einen Unterschied zu dem ganzen Trallala, das heute oft um das Fasten gemacht wird. Wir finden auch keine festgelegte Zeitvorgabe dafür. In 1. Korinther 7,5 (dort geht es um Enthaltsamkeit in der Ehe) steht das Fasten auch in einem Zusammenhang mit dem ernstlichen Gebet. Das darf aber nicht mit einer mystischen Methode verwechselt werden, durch die Gott dann auch angeblich auf andere Weise mit uns redet, als durch sein Wort.

Nun finden wir bei Daniel dieselbe Grundhaltung, die uns schon in Kapitel 9 begegnete. Er wollte noch mehr Verständnis der göttlichen Offenbarung gewinnen. Das können wir für unser Leben von Daniel lernen. Paulus war es ein Anliegen, dass die Jesusnachfolger in der Erkenntnis des Christus wachsen (Eph 1,18; 4,13). Wir sollen auch in der Erkenntnis des Willens Gottes wachsen (Rö 12,2). Wenn wir in den kleinen Dingen dem Erkannten aus Gottes Wort gehorsam sind, werden wir seinen Willen auch in den größeren Fragen leichter erkennen. Dieses Wachstum ist mit einem intensiven Leben in Gottes Wort verbunden. Am Ende seines Lebens lehnte Daniel sich nicht selbstgefällig zurück und meinte schon alles zu wissen. Vielmehr bat er um ein weiteres Verständnis der Wahrheit. So können wir auch niemals genug die Bibel ausschöpfen. Aber achten wir auch bei allem Forschen in der Schrift, dass wir uns mit dem begnügen, was dasteht, und nicht zwischen den Zeilen zu lesen beginnen!

In Vers 12 lesen wir, dass Daniels Gebet vom ersten Tag an bei Gott erhört war. Trotzdem benötigte es Geduld und anhaltendes Gebet, bis Daniel eine Antwort bekam. Auf dem erhörlichen und anhaltenden Gebet liegt eine besondere Verheißung (Lk 11,9–10). Dieses Anhalten am Gebet fehlt uns oft. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch Daniels Demut (vgl. V. 12). Der demütige Beter tritt in der richtigen Selbsteinschätzung und Haltung vor Gott (vgl. 1Mo 18,23–33). Er betet anhaltend, weil er alles von seinem Herrn und nichts von sich selbst erwartet.

## Die Erscheinung der Herrlichkeit Gottes

Während Daniel mit einigen anderen am Hiddekel (ein anderer Name des Flusses Tigris) war, erscheint ihm ein Mann in göttlicher Herrlichkeit (V. 5–6). Diese Erscheinung der Herrlichkeit Gottes, hat Parallele zu der Offenbarung des erhöhten Christus in Offenbarung 1,12–18. Manche Ausleger (z. B. A. Dächsel und W. Wiersbe) sind der Auffassung, dass Daniel hier eine Christuserscheinung hatte.

Folgende Gründe sprechen dafür:

- (1) Die große Ähnlichkeit zwischen dem Mann in Daniel 10 und dem erhöhten Christus in Offenbarung 1.
- (2) Der Prophet Daniel sinkt genauso nieder, wie der Apostel Johannes in Offenbarung 1,17.
- (3) Der Mann in Daniel 10 kann auch die Menschenstimme sein, welche in Daniel 8,16 Gabriel beauftragte Daniel das Gesicht zu erklären.
- (4) Die Erscheinung des Mannes in Daniel 10,5–6 und der welcher mit Daniel sprach (V. 10), könnten zwei verschiedene Personen sein.

Aber es gibt auch Gründe, welche gegen eine Christuserscheinung sprechen:

- (1) In Kapitel 7,13 sieht Daniel prophetisch Christus als den Sohn eines Menschen, während in Kapitel 10,5 nur von einem Mann die Rede ist.
- (2) Das Angesicht des Mannes in Kapitel 10,6 gleicht einem Blitz, während das Angesicht des erhöhten Christus, wie die Sonne in ihrem Glanz, eine noch größere Herrlichkeit ausstrahlt. In Matthäus 28,3 wird das Aussehen des Engels am Auferstehungsmorgen mit einem Blitz verglichen, während Christus bei der Verklärung ebenfalls wie die Sonne strahlte (Mt 17,2).
- (3) Ebenfalls wird für die Stimme des erhöhten Christus, mit dem Rauschen vieler Wasser (Offb 1,15) ein noch kräftigerer Ausdruck gebraucht, als der Klang der Worte einer großen Volksmenge in Daniel 10.
- (4) Christus, durch den alle Wesen der unsichtbaren und sichtbaren Welt geschaffen sind (Kol 1,16) und der viel erhabener ist als alle Engel (Hebr 1,4), hätte keinen Beistand durch einen anderen Engelfürsten für seinen Kampf gegen den Fürsten von Griechenland und Persien benötigt (Dan 10,13.20–21).

## Engels-Erscheinung?

Es war wohl ein Engel, der Daniel erschien. Die Ähnlichkeit zu dem erhöhten Christus hängt mit der Herrlichkeit Gottes zusammen, von der die Engel auch etwas ausstrahlen. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich aufgrund von Daniel 8,16 und 9,21 wieder um den Endel Gabriel handelte. Außerdem finden wir in dieser Erscheinung der göttlichen

Herrlichkeiten auch Ähnlichkeiten zu Hesekiel 1. Dort war die Herrlichkeit Gottes rund 50 Jahre zuvor dem Propheten Hesekiel erschienen.

Die Männer welche bei Daniel waren, konnten den Boten Gottes (die Erscheinung) nicht sehen, aber möglicherweise wurden auch sie von der Herrlichkeit Gottes umgeben. Auf jeden Fall packte sie die Furcht, so dass sie flohen und sich versteckten. Damit haben wir eine Parallele, zu der Christuserscheinung von Saulus vor Damaskus (vgl. Apg 9,7; 22,9). Auch dort sahen die Begleiter des Apostels ein helles Licht, aber nicht Christus selbst und konnten auch nicht verstehen, was er sagte. Die Gefährten von Daniel wurden von Angst erfüllt und flohen. Das ist eine typische Reaktion des gefallenen Menschen, wenn er mit der Herrlichkeit Gottes konfrontiert wird. Zum ersten Mal finden wir sie in 1. Mose 3,8–10, als Adam und Eva sich vor Gott zu verstecken versuchten. Denken wir auch an den Verkündigungengel bei der Geburt Jesu und die Furcht der Hirten (Lk 2,9). Wenn sich Gott Menschen durch sein Wort offenbart und sie ihren sündigen Zustand dadurch erkennen, führt das immer zur Gottesfurcht (vgl. Apg 5,11.13; 1Kor 14,24–25).

Auch Daniel fiel wie betäubt auf sein Angesicht (V. 7). Wohlgermerkt nicht auf den Rücken, was in der Bibel ein Zeichen von Gottes Gericht ist (vgl. 1Mo 49,17; Jes 28,13; 1Sam 4,18). Das Fallen auf das Angesicht ist dagegen immer ein Zeichen der Ehrfurcht und Verhüllung. Dadurch wird auch die eigene Niedrigkeit vor dem Herrn deutlich. Alle Männer in der Bibel, die den Herrn erkannten, kamen zu derselben Selbsterkenntnis. Ihr Kennzeichen war nicht, dass sie groß von sich, ihrer Berufung, den Gaben und ihrer Frömmigkeit dachten. Vielmehr erkannten sie ihre eigene Unwürde und Armut. Dadurch wurden sie ganz abhängig von ihrem Herrn und seiner Gnade (vgl. 2Mo 3,5–6.11; Jes 6,3–7; Apg 9,4; 1Kor 15,8; 1Tim 1,15; Offb 1,17 etc.). Wohlgermerkt waren sowohl Daniel, wie auch Jahrhunderte später Johannes auf der Insel Patmos, geistlich reife Personen und gestandene Vorbilder, als sie vor einem himmlischen Boten, bzw. vor dem Herrn zu Boden fielen.

## Furcht, Zittern, Nüchternheit

Zugleich sehen wir in Vers 10 und 12, dass Gott die aufrichtet, die vor ihm niedersinken und wissen, dass sie nichts zu bringen haben. Auch die Offenbarung, die Daniel mit diesem Gesicht bekam, führte bei ihm zu großem Zittern und nicht zu Selbstsicherheit oder geistlichem Kraftstrotzen (V. 11). Damit haben wir ein weiteres geistliches Kennzeichen für Gottes Werkzeuge (vgl. 1Kor 2,3). Das Zittern in Bezug auf die eigene Person ist nicht zu verwechseln mit der Freimütigkeit, die dann der Herr seinen Knechten zum Dienst durch seinen Geist schenken kann. Aber auferichtet und befähigt werden sie allein durch Gottes Kraft, wie auch hier Daniel.

Anzumerken bleibt auch, dass der Herr durch seinen Boten mit Daniel nicht in einem Zustand von Ohnmacht oder Trance sprach, sondern ihn zuerst wieder auf seine Füße stellte. Das steht im völligen Gegensatz zu denen, die behaupten, vom Geist erschlagen zu sein und die angeblich unter der Geisteskraft herumtorkeln oder sich am Boden wälzen. Es war ein Zustand der Nüchternheit, in welchem Gott mit seinem Propheten sprach. So bezieht das Reden Gottes immer eine Person willentlich ein und schal-

tete das Bewusstsein nicht etwa aus. Auch das Bibellesen und betende Nachsinnen über Gottes Wort, benötigt unsere aktive Beteiligung und geschieht nicht in meditativer Passivität.

Obwohl der Herr zu uns heute nicht mehr auf dieselbe Weise redet, wie damals mit Daniel (vgl. 2Tim 3,16; Heb 1,1) können wir von dieser letzten Offenbarung und der Reaktion des Propheten wichtige Prinzipien für unser Leben in der Nachfolge und zur Beurteilung von Zeitströmungen lernen. 

## Berichte und Kommentare

### Politik und Gesellschaft

#### Abtreibung als Lerninhalt?

Zu dem Vorhaben der Bundesregierung, Abtreibungen zum verpflichtenden Inhalt des Medizinstudiums zu machen, erklärte Cornelia Kaminski in Augsburg: Noch mehr Möglichkeiten bereitzustellen, ungeborene Kinder vor ihrer Geburt zu töten, stellt offensichtlich eine elementare Gerechtigkeits-Sorge der Bundesregierung dar – so groß, dass geplant wird, Medizinstudenten das Handwerk der vorgeburtlichen Kindstötung verpflichtend beizubringen. Ausdrücklich vorgesehen ist dabei Handlungswissen: Es reicht nicht, dass junge Medizinstudenten theoretisch über Abtreibungen informiert werden, alle Ärzte sollen befähigt werden, Abtreibungen durchzuführen. Dieses Vorhaben ist aus mehreren Gründen verwerflich. Junge Menschen zu nötigen, an Abtreibungshandlungen mitzuwirken oder diese zu erlernen, widerspricht zutiefst dem hippokratischen Eid. (Erst recht Gottes Wort, die Red.) Ärztliches Handeln ist immer darauf ausgerichtet, Krankheiten zu heilen, Leben zu schützen und zu bewahren – aber nicht darauf, Tötungshandlungen durchzuführen. Insbesondere dann nicht, wenn der zu tötende Mensch ein wehrloses Kind ist ...

Dies allen angehenden Ärzten beibringen zu wollen, stellt eine Nötigung dar, die gegen die europäische Menschenrechtskonvention verstößt, welche in Artikel 9 ausdrücklich die Gewis-

sensfreiheit gewährleistet. Totaler Druck: „Handlungswissen zum medikamentösen und operativen Schwangerschaftsabbruch“ vermittelt zu bekommen – wer sich weigert, wird nicht weiterstudieren können.

Derlei ideologisch motivierte Versuche, Medizinern die Gewissensfreiheit zu nehmen und sie gegen deren Willen gefügig zu machen, sind Politik der Linken und Grünen, die zwar den Klima- und Umweltschutz als ihr Lebensthema begreifen, den Schutz des ungeborenen Lebens jedoch für einen Anachronismus halten, den es zu beseitigen gilt. (ALfA, Aktion Lebensrecht für Alle, 9-2023)



Quelle: Finanzcare.info

Zur millionenfachen vorgeburtlichen Kindstötung in Deutschland allein während der letzten 50 Jahre zitieren wir den Herrn der Schöpfung aus Matthäus 18,5-7: **Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein um seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist. Weh der**

**Welt der Verführungen wegen! Es müssen ja Verführungen kommen; doch weh dem Menschen, der zum Bösen verführt!** BI

#### Die Linie der Verzweiflung und die Antwort der Christen

Bereits 1976 veröffentlichte Francis Schaeffer ein Buch mit dem Titel „Wie sollen wir denn leben?“ Darin zeichnete er den Weg der westlichen Kultur vom römischen Reich bis in die Moderne nach und fragt beständig nach der Rolle des christlichen Glaubens und der Christen. Die Gesellschaft, in der wir heute leben, bezeichnete er als eine, in der eine Linie zur Verzweiflung überschritten wurde. Auf dem Gebiet der Kultur ist das etwa daran zu erkennen, dass das Bejahen oder Verneinen von Werten völlig willkürlich geschieht. Man beklagt z. B. zugleich, dass zu wenig Kinder geboren werden und befürwortet ein freies Recht auf Abtreibung. Auf dem Gebiet der Religiosität gibt es keine Wahrheit und eine Mischung von Religionen erscheint als Ideal. Und auch im praktischen Leben nennen viele Menschen Treue, Liebe und Familie hohe Werte, während sie auch das Gegenteil bejahen. Wie nur können und sollen Christen in einer solchen Zeit leben? Und wie können sie dabei sogar Orientierung für ihre Umgebung sein? Die Frage von Francis Schaeffer ist aktuell vielleicht sogar noch brennender. Denn heute scheinen sich große Teile der Christenheit einfach an ihre Umgebung anzupassen und haben weitgehend die Hoffnung aufgegeben, Licht für die Welt und Salz für die

Erde sein zu können, wie Jesus es sagt. So folgen viele Kirchen seit Jahren den Wellen des Zeitgeistes statt sich konsequent an der Bibel auszurichten. Und die Lebensweise vieler, die eigentlich ein entschiedenes Christsein leben wollen, unterscheidet sich kaum. Klagen allein helfen nicht weiter, sondern nur das konsequente Suchen nach tragfähigen Antworten und das treue Gebet darum, dass Gott die Kraft dazu schenkt, dass wir auch nach seinem Willen leben. Es gibt aber durchaus bei der Frage „Wie sollen wir denn leben?“ ein paar Leitlinien:

1. Zuerst sollten wir uns klar werden, was nicht zur Diskussion steht. Die Bibel spricht wiederholt davon, wie wichtig es ist, in den Strömungen der Zeit an den Grundlagen des Glaubens festzuhalten. So sagt Jesus zu der Gemeinde in Philadelphia (Offb 3,10f.): „Ihr habt mein Wort beherzigt, mit dem ich euch zum Durchhalten aufrief. Darum werde ich euch in der Zeit der Versuchung bewahren, die demnächst über die ganze Erde kommen und alle Menschen auf die Probe stellen wird. Ich komme bald! Haltet fest, was ihr habt, damit niemand deinen Siegeskranz nehme!“

An der Bibel und an unserem Glauben an das Evangelium von Jesus Christus, dem Sohn Gottes und dem Retter, brauchen, ja können wir nicht herumdeuteln. Wenn wir fragen, wie wir leben sollen, dann wollen wir nicht wissen, wie wir uns durchs Leben schlängeln können, sondern wie wir dem Wort von Jesus in den täglichen Herausforderungen gehorchen. Wir wollen den Glauben an die Rettung aus der Sünde festhalten und dabei nicht den gängigen religiösen Gefühlen anpassen. Dies ist nur möglich, wenn wir wieder viel fleißiger die Bibel studieren, wenn wir sie kennen und lieben, weil wir hier die Stimme unseres Herrn Jesus Christus hören. Ich bin oft über mich selbst traurig, wie viel Zeit ich für alles Mögliche und Unmögliches finde, aber wie schwer es ist, Zeit für das Studium der Bibel freizu-

machen. Ohne das Wort Gottes zu schmecken, können wir nicht seinen Wert ermessen. Wir vergessen, welche klare Wegweisung wir dort finden und welchen Trost es uns schenkt.

2. Der zweite Bereich, der für die Suche nach der Antwort auf die Frage nach der richtigen Lebensweise entscheidend ist, ist das Leben in der Gemeinschaft der Christen. Es kann einfach keiner als Christ allein überleben. Wenn wir denken, dass wir Antworten für uns alleine finden müssten, dann entspricht das zwar dem Trend, aber es ist doch tatsächlich unmöglich. Es kann gar nicht jeder seine eigene Ethik oder auch nur seine eigene Lebensweise für sich selbst definieren. Wir werden immer nach anderen schauen, uns leicht an Trends und Moden ausrichten und dann manches als unseren ganz persönlichen Weg ansehen, was wir bei anderen abgekupfert haben. Wenn wir das sowieso tun, dann besser in einer Gemeinschaft, die sich nach Gottes Willen ausrichten will. Darum ermahnt uns die Bibel, bei den anderen Christen zu bleiben, mit ihnen gemeinsam nach Gottes Weg zu fragen, miteinander zu beten, miteinander Lasten zu tragen, den anderen höher zu achten als uns selbst, zu trösten, zu ermahnen, zu lieben. Weil Gott durch seinen Geist verschiedene Gaben an verschiedene Menschen in der Gemeinschaft verteilt hat und wollte, dass alle zusammen einen Leib bilden, sich ergänzen und voneinander abhängig sind, darum gibt es nur christliche Lebensweisen, die auch in Gemeinschaft zu leben sind.

3. Schließlich sind die Christen mit ihren Antworten nie eine Gemeinschaft nur unter sich. Sie sollen ihre Zuversicht, ihren Glauben an das Evangelium von der Liebe Gottes weitertragen. Der erste Schritt dazu ist, dass wir uns dieses Evangeliums nicht schämen, sondern uns daran freuen. Im nächsten Schritt suchen wir nach offenen Türen, um Wege zu Menschen zu finden, die

Jesus noch nicht kennen. Die gibt es auch heute noch durch Gottes Gnade. Was den Menschen von der Welt (von Gesellschaft, Politik, Kultur, vielfach auch von Kirchen, die Red.) als gute Nachricht und Freiheit verkauft wird, ist tatsächlich von Leere, Unfreiheit und Verzweiflung geprägt.

Thomas Jeising/BGDL

***So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen für alle Menschen darbringe, für Könige und alle, die in hervorragender Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; denn solches ist gut und angenehm vor Gott unserem Retter ...*** (2. Timotheus 2,1-3)

### Kirche und Gesellschaft

#### Teilnahme am Klimastreik

Die beiden hessischen evangelischen Landeskirchen haben ihre Mitglieder zur Teilnahme am Klimastreik am 15. September aufgerufen. Die Protestveranstaltung, die in verschiedenen deutschen Städten stattfinden soll, wird von der Klimabewegung „Fridays for Future“ organisiert. Die bisher ergriffenen Maßnahmen zum Klimaschutz reichten noch lange nicht aus, kritisierten die Bischöfin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW), Beate Hofmann, und der Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), Volker Jung. Man befindet sich mitten in der Klimakrise. Daher sei es wichtig, dass Proteste weitergingen, damit die Politik schnell und effektiv nachsteuere ... Auch in den Kirchen bestehe noch Handlungsbedarf. Man müsse engagiert daran arbeiten, klimaneutral zu werden: „Heute bitten wir Sie: Lassen Sie uns zur Bewahrung der Schöpfung Gesicht zeigen und im Rahmen des Klimastreiks unser Engagement zur Erhaltung unserer Lebensgrundlagen deutlich sichtbar machen.“ Hoffmann und Jung forderten die Kirchengemeinden

neben der Teilnahme am Streik vor Ort dazu auf, Klimaandachten anzubieten, Glocken zu läuten oder Banner an den Kirchtürmen aufzuhängen. (IDEA)

*Gottes Wort sagt uns, wer Herr des Regenbogens und des gesamten Klimas und der ganzen Schöpfung – und auch was des Schöpfergottes Wille ist – und dass wir uns keine anderen Götter machen sollen, als den, der sich uns von 1. Mose 1 bis Offenbarung 22 definitiv mitteilen will! Doch wer kann, wer will das glauben?* Bl

## Kigali-Verpflichtung:

Wir zitieren kommentarlos aus der 4. Konferenz von 52 anglikanischen Kirchen in der Hauptstadt von Ruanda im April 2023: „Ein solches Versagen, das Wort Gottes zu hören und zu beachten, untergräbt die Mission der Kirche insgesamt. Die Bibel ist Gottes geschriebenes Wort, von Gott eingegeben, als es von seinen treuen Boten geschrieben wurde (2Tim 3,16). Sie hat Gottes eigene Autorität, legt sich selber aus, sie muss nicht ergänzt und sie kann auch niemals durch menschliche Weisheit aufgehoben werden. Gottes gutes Wort ist die Regel für unser Leben als Jünger Jesu und die höchste Autorität in der Kirche. Es begründet, gibt Kraft und steuert unsere Mission in der Welt. Die Gemeinschaft, an der wir uns mit unserem auferstandenen und erhöhten Herrn freuen, wird genährt, indem wir Gottes Wort vertrauen, ihm gehorchen und einander ermutigen, dass es alle Bereiche unseres Lebens gestaltet. Die Gemeinschaft wird zerbrochen, wenn wir uns von Gottes Wort abwenden oder es in einer Weise umdeuten, dass der klare Wortsinn in seinem biblischen Zusammenhang verdreht wird, und so seine Wahrheit, Klarheit, Vollgenügsamkeit und damit seine Autorität verneinen.“

„Am allerwichtigsten ist, dass wir uns neu zu dem Auftrag verpflichten, das Evangelium vom gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Christus zu verkündigen, alle aufzurufen, ihn als Herrn in Buße und Glauben

anzuerkennen, und voll Freude und in Treue seinem Wort in allen Bereichen unseres Lebens gehorsam zu sein. Wir wollen neue Wege erforschen, uns gegenseitig zu ermutigen, füreinander zu beten und uns einander in diesen Dingen Rechenschaft zu geben.“

(übersetzt von Ulrich Parzany)

## Welt und Technologie

### KI: Instrument des Antichristen?

Künstliche Intelligenz (KI): Was ist das genau? ... Die KI ist der Versuch, menschliches Lernen und Denken auf einen Computer zu übertragen und ihm damit Intelligenz zu verleihen. Und das funktioniert schon verblüffend gut. Als die Ev. Nachrichtenagentur IDEA z. B. dem Chatbot die Aufgabe stellte, über die Bibelstelle Matthäus 9,9–13 eine Predigt aufzuschreiben, lieferte die KI in Sekunden einen Text ab. Es war durchaus eine bibeltreue Predigt zur Berufung des Apostels Matthäus, in der auch zur Nachfolge Jesu aufgerufen wurde.

Im Moment wird noch zwischen einer schwachen und einer starken KI unterschieden. Die schwache KI ist die, die in der Industrie oder in der Medizin bestimmte Vorgänge optimiert, also besser macht. Ein Beispiel: Eine Lunge wird per Computer-Tomografie (CT) gescannt. Die KI ist nun in der Lage, in kürzester Zeit die aufgenommenen Bilder so perfekt zu analysieren, dass sie auf Anfangsstadien eines Lungenkrebses hinweisen kann. Aber dann gibt es noch die andere KI: die starke. Zu dieser starken KI gehört beispielsweise das perfekte Nachahmen. KI ist in der Lage, Kopien von Originalen zu erzeugen, die nicht mehr voneinander zu unterscheiden sind.

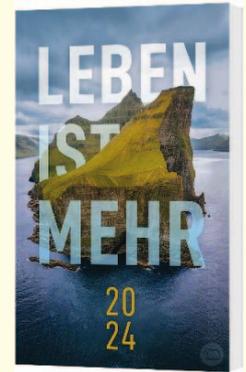
Ein Beispiel: Im März dieses Jahres kursierten plötzlich „Fotos“ im Netz, die die Festnahme von Donald Trump durch Polizisten zeigten. Mal ist der ehemalige US-Präsident von Polizisten umzingelt, mal scheint er wegzulaufen, mal liegt er am Boden. Alle Bilder sehen täuschend echt aus,

wurden aber von einem Journalisten mit Hilfe von KI auf den Bildschirm „gezaubert“. Mitte Juli legten Schauspieler in Hollywood u. a. auch deshalb die Arbeit nieder, weil sie erkannten, dass die KI sie mit Körper und Sprache perfekt doublen kann. Den Film „dreht“ dann ein Computer mittels KI. Bei der Betrachtung der starken KI fallen zunächst zwei zentrale Schwerpunkte auf:

1. Sie kann über die bildliche und akustische Darstellung eine perfekte Kopie generieren und
2. sie ist in der Lage, eine perfekte Kontrolle durchzuführen.

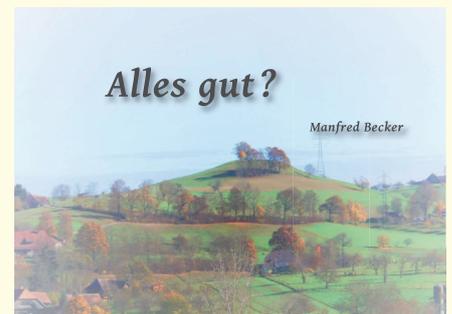
KI: Eine digitale Apparatur fordert den Menschen in Bezug auf seine Intelligenz und seine Gehirnleistung heraus. Zum ersten Mal in der Weltgeschichte haben Menschen mit der KI etwas geschaffen, was ihr Selbstverständnis angreift, weil KI in manchen Fällen intelligenter und vor allem im Verarbeiten von Informationen viel schneller ist als ein Mensch. Wird die KI eine Art Übermensch, eine Art technisches Gottwesen? ... Für Christen stellen sich bei der KI einige Fragen – besonders in Bezug auf eine endzeitliche Bedeutung. Welche Position bzw. Funktion könnte der KI zufallen, wenn antichristlicher Geist die Menschheit vollends beherrschen wird? Was entwickelt sich tatsächlich unter der Überschrift „KI“? Eine Technik, mit der man perfekt täuschen kann – das ist längst bewiesen. Anfang Juli 2023 veröffentlichte Der Spiegel eine weitere Titelgeschichte zum Thema „KI“ mit der Überschrift „Das Ende der Wahrheit“. Darin wird u. a. geschildert, wie perfekt KI mittlerweile täuschen kann ... *Der Spiegel*: „Wenn Lüge aussieht wie Wahrheit, wenn alles, was wir sehen (und hören, die Red.), gefälscht sein könnte – welche Chance haben dann noch Fakten?“ Eines ist sicher: Ein antichristlicher Geist wird ein Meister der Täuschung und Kontrolle (siehe u. a. Offb 13) sein. Kontrolle mittels KI – das erleben Chinesen jeden Tag ... (TOPIC 8-2023)

**Leben ist mehr 2024**, 384 S., ein evangelistisches Lesebuch für Leute von heute, in zeitgemäßer Sprache und Aufmachung gibt es mehr als nur Impulse und bietet konkrete Antworten aus dem Wort Gottes auf unser Woher, Wohin und Wozu. Es bringt schrittweise das Evangelium nahe, ohne aufdringlich zu wirken. Dieses Lese-Kalenderbuch nimmt zu praktischen Lebensbereichen Stellung. Es macht Mut, ein erfülltes Leben in Christus zu entdecken. Es eignet sich gut zur Weitergabe, auch als Weihnachtspräsent, an Freunde, Nachbarn, Kollegen u. a.

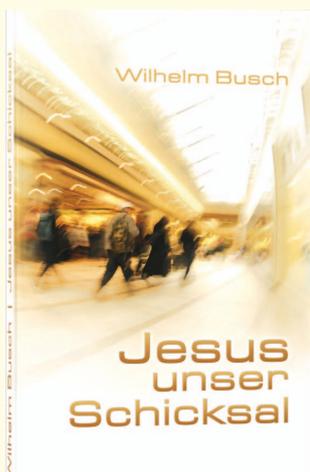
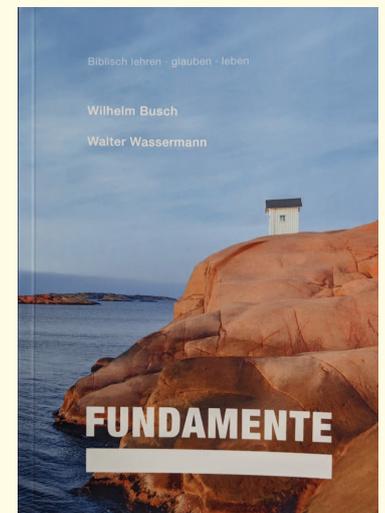


### **Trost- und Hoffungshefte**

von Manfred Becker, Format A6, 20 S., handliche Geschenkhefte mit Bildmotiven aus dem Heiligen Land laden Menschen von heute ein, das wahre Leben in Jesus Christus als Geschenk aus Gottes Hand zu nehmen.



**Fundamente** – 10 Gebote und Glaubensbekenntnis biblisch gesehen, W. Busch und W. Wassermann, 104 S., kostbare, zeitlose Glaubenspredigten von Pastor Busch aus der Nachkriegszeit. Sein Schlusswort: Wer ernsthaft Gottes Gebote betrachtet, der weiß am Ende mit eindeutiger Klarheit: „Ich brauche Vergebung der Sünden!“ Darum muss solch ein Gang durch die Gebote notwendig zum Berg Golgatha führen, wo der Sohn Gottes für die Sünder starb. Über dem Kreuz Jesu Christi steht: „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten.“ Jesus ist aber auch der, von dem die Bibel sagt: „Er ist uns von Gott gemacht zur Heiligung.“ Hier vom Kreuz gehen die Kraftströme aus, die uns befähigen, dem Sündenleben den Rücken zu kehren und unsern Schritt auf Gottes Wege zu lenken. W. Wassermann, Schüler von Busch und Missionar an orientalischen „Fronten“, erläutert uns essenzielle Fundamente des durch das lebendige Wort Gottes geschenkten Glaubens anhand seiner Sicht auf das Glaubensbekenntnis.



**Jesus unser Schicksal**, 128 S. (ab 20 Ex.) – so war das von Pastor Wilhelm Busch gewählte Thema seiner ganzen, lebenslangen Verkündigung. Er war mit großer Freude Jugendpfarrer in Essen und als leidenschaftlicher Prediger des Evangeliums oft in Deutschland unterwegs. Tausende kamen und hörten ihm zu. Sein Herz brannte für das lebendige Wort Gottes und seine Sprache ist auch heute einfach und deutlich. Er konnte überzeugen, dass das Evangelium von Jesus die wichtigste Botschaft aller Zeiten ist – mit Lebenskraft für die Menschen.



**Frohes Fest?** Format A6, 20 S., von Johannes Pflaum. Das neue, handliche Weihnachtsheft greift aktuelle und geschichtliche Spannungsfelder des weltlichen und menschlichen Geschehens auf. Es setzt sie in Bezug zum Geschehen bei Christi Geburt in Israel. Der Leser wird zum Schauen auf seine Beziehung mit Gott geführt – als bleibende Quelle der Freude. Gerade in einer Welt zerbrechender Ordnungen will Christus, dass wir aus heiler Gemeinschaft mit ihm Gnade schöpfen.

**Buße – ein himmlisches Geschenk**, Georg Steinberger, 38 S., in der Zeit der Erweckungs- und Gemeinschaftsbewegung waren die evangelistischen Predigten des Seelsorgers beliebt als Hilfen für Menschen, die sich von Herzen dem biblisch offenbaren Gott zuwenden wollten. Heute, wo alle mit allen „auf Augenhöhe“ sein wollen, wird das Thema „Buße“ meist in falschen Vorurteilen abgetan – viel Heil wird so versäumt! Steinberger selbst fasst zusammen: Der Ruf Jesu ist ein Ruf zum Heil. Dieses Heil beginnt mit der Buße. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen!“ Wohl dir, wenn du diesem Ruf gefolgt bist und den Segen eines gereinigten Gewissens genießen darfst! Du gehörst zu den Glücklichen dieser Erde und du wirst es bezeugen, dass Buße ein himmlisches Geschenk ist.



**Evangelistische Traktate  
Dr. Lothar Gassmann/  
Lukas-Schriftenmission**  
(ab 20 Ex.)

**Anfragen / Bestellungen bei:**

Pfr. Willi Baumgärtner · Maulbronner Straße 19 · 76646 Bruchsal-Helmsheim;  
Telefon: 0 72 51/4405712 · E-Mail: wb251256@web.de  
Ortwin Blum · Hauffstraße 4 · 75391 Gechingen  
Telefon: 0 70 56/9 20 90 · E-Mail: [Ausblick.und.Ausblick@t-online.de](mailto:Ausblick.und.Ausblick@t-online.de)